

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Eine Lehre der letzten Tage.

B u d a p e s t, 16. Januar.

Die Ruhe in den Straßen und wohl auch in den Gemüthern dürfte hoffentlich so weit hergestellt sein, daß man es wagen kann, mit voller Unparteilichkeit jene Lehren zu ziehen, welche sich aus den beklagenswerthen Ereignissen der letzten Tage ergeben. Duell, selbst mit unglücklichem Ausgange, gehören bei uns nicht zu den Seltenheiten, pflegen aber auf die öffentliche Meinung keinen nachhaltigeren Eindruck zu machen. Nicht das Duell an und für sich, auch nicht etwa eine besondere Rücksicht auf die Persönlichkeit, für welche dasselbe einen so verhängnißvollen Ausgang hatte, war die Ursache der außerordentlichen Aufregung, welche sich der hauptstädtischen Bevölkerung bemächtigt hatte, sondern der Umstand, daß das Duell zur Einschüchterung der Presse mißbraucht, und dazu noch, wie bekannt, unter erschwerenden Umständen mißbraucht wurde. Die Bevölkerung der Hauptstadt braucht sich dessen nicht zu schämen, daß sie einem so frechen Attentate gegen die Pressefreiheit nicht theilnahmslos zuzusehen vermochte. Diejenigen erweisen der Wahrheit einen schlechten Dienst, welche sich jetzt, nachdem die Bewegung die Grenzen des Erlaubten überschritten hat und nachdem sich derselben Elemente bemächtigt haben, deren Tendenzen den besseren Schichten der Bevölkerung nicht sympathisch sein können, sich und Anderen einreden möchten, daß jene Manifestationen des Unwillens, welche die ersten Stadien der Bewegung charakterisirt haben, von politischen oder gar sozialdemokratischen Agitatoren angezettelt wurden. In Bezug auf die Werthschätzung unserer verfassungsmäßigen Institutionen ist bei dem Gros der Bevölkerung eine ziemliche Ernüchterung eingetreten, die innerliche Lügenhaftigkeit unseres sogenannten parlamentarischen Regimes ist erkannt worden. Nur eine Institution unter den Errungenschaften der neuen Aera hat sich vollkommen bewahrt: die Pressefreiheit. Trotz ihrer Auswüchse, deren Beseitigung nicht unmöglich, ist die freie Presse eine Einrichtung, deren außerordentlichen Werth gerade die intelligentesten Elemente der Bürgerschaft am meisten zu würdigen im Stande sind, weil sie instinktiv fühlen, daß, so lange wir im Besitze dieser Errungenschaft sind, die maskirte Reaktion keine Aussicht hat auf dauernden Sieg. Es war vollständig berechtigt,

daß die Bevölkerung der Hauptstadt ihren Willen kundgab, daß sie sich diese gewaltigste der geistigen Waffen der Neuzeit auch von Elementen nicht verkümmern lassen wolle, welche sich in der freilich etwas rauhen, aber für die Gesamtheit heilsamen Atmosphäre der Freiheit und Offenheit vielleicht etwas unbehaglich fühlen mögen.

Niedriger Neid und unlautere Gehässigkeit gegenüber den höheren Gesellschaftsschichten liegt nicht in der Natur des Ungarn. Den intelligenten Mittelklassen unseres Landes ist es vollkommen klar, den größeren Massen unseres Volkes sagt es ein denselben innewohnender gesunder Instinkt, daß es für ein Volk immer ein Glück ist, eine Aristokratie zu besitzen. Die Gleichheit der Rechtschaffenheit, welche wir Alle kennen gelernt, war für uns eine harte Schule, aus welcher unser Volk die heilsame Lehre sich bewahrt hat, sein Heil in der Freiheit, nicht aber in der nivellirenden Gleichmäherei zu suchen. Es ist in unserem Volke eine starke Neigung vorhanden, seine Aristokratie zu achten, ja sogar zu lieben. Leider muß es konstatiert werden, daß unsere Aristokratie dieser glücklichen Neigung der Nation nicht immer genügend entgegenkam. Warum sollten wir es verschweigen, daß unsere Aristokratie im Großen und Ganzen angeichts der großen kulturellen, humanitären, politischen und wirtschaftlichen Aufgaben der Neuzeit nicht auf der Höhe ihrer Mission steht? Diese Thatsache wird von den Mittelklassen umso schmerzlicher empfunden, da sie sich zu schwach fühlen, um die Last jener nationalen Arbeit, ohne deren Erfüllung Ungarn als Staat und als Nation keine Zukunft hat, ganz allein zu tragen. Die fast an Theilnahmslosigkeit für die nationalen Interessen grenzende Lethargie eines großen Theiles der höheren Gesellschaftsschichten, dann das Betragen eines glücklicherweise numerisch und moralisch nicht schwer wiegenden Theiles derselben, welches Betragen für die bürgerlichen Elemente verlegend ist, hat — vereint mit den akuten Anlässen, deren wir am Eingange dieses Artikels gedacht haben — jene Entfesselung des Unwillens der Bevölkerung zum Resultate gehabt, welche sich schließlich in jenen bedauerlichen Szenen vor dem Nationalkasino Luft gemacht hat. Nie wäre es so weit gekommen, wenn in den Gemüthern nicht seit längerer Zeit in bedenklicher Weise der Zündstoff der Indignation sich aufgehäuft hätte und wenn nicht durch Thatsachen erwiesen worden

wäre, daß der durchschnittliche Gehalt der höheren Gesellschaftskreise nicht auf einer Höhe steht, welche dieselben dazu berechtigen würde, auf die große Mehrzahl der Staatsbürger mit Geringschätzung herabzublicken. Unsere Aristokratie ist viel zu klug, als daß sie die öffentliche Meinung gegen sich herausfordern wollte, weil sie ja weiß, daß sie eine Minorität bildet, deren Niederlage im Falle eines leichtsinnig heraufbeschworenen Klassenkampfes keinen Augenblick zweifelhaft sein könnte. Bedauerlich ist es, daß die von einem einzigen Mitgliede derselben herrührende Provokation nicht sofort und nicht nachdrücklich genug desavouirt und das große Publikum im Wahne belassen wurde, als wäre diese Provokation im Namen der leitenden Elemente des Nationalkasinos geschehen, welches zwar nicht vermöge seiner Statuten, wohl aber seiner faktischen Zusammenfassung gemäß als eine ihrem Grundcharakter nach aristokratische Institution angesehen wird.

Diese genetische Auseinandersetzung des Ursprungs der bedauerlichen Ausbrüche entspringt unsererseits dem aufrichtigen Wunsche, die Ursachen derselben für immer beseitigt zu sehen. Wechselseitige Aufrichtigkeit ist der erste Schritt und eine unentbehrliche Vorbedingung zur Herstellung der gestörten Harmonie. Jenen gewaltigen Aufstößen gegenüber, welche in den weiteren Stadien der Bewegungen stattgefunden haben, muß die hauptstädtische Bürgerschaft, so wie die gesammte Presse, jedwede Solidarität und Verantwortlichkeit zurückweisen. Nur so lange es galt, der berechtigten Indignation der öffentlichen Meinung einem gegen die Freiheit der Presse begangenen Attentate gegenüber Ausdruck zu verleihen, stand die Presse und die Bürgerschaft auf der Seite des verletzten Rechtes. Die hohen materiellen und moralischen Güter, welche von derlei Ausschreitungen bedroht werden, sind der Bürgerschaft eben so theuer, wie der Aristokratie. Die letzten Tage haben im Kleinen eine Probe dessen geliefert, wohin es führen würde, wenn die Aristokratie und die Mittelklassen einander die Fehde erklären wollten. Diese Erfahrungen mögen überall dort beherzigt werden, wo vielleicht einige Neigung zu gesellschaftlicher Ueberhebung vorhanden war und sowohl unserer Aristokratie, als unseren Mittelklassen zur Mahnung dienen, endlich alle jene gesellschaftlichen Vorurtheile, welche sie bisher trennten, fallen zu lassen und einander zur Förderung des allgemeinen Wohles,

Wiener Brief.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

— 15. Januar.

Vorläufig steht der Karneval noch auf dem Papier und in den Annoncen der Tagesblätter — in den verschiedenen Tanzsälen ist noch blutwenig von ihm zu sehen. Man macht diese Erfahrung alljährlich und richtet sich auch darnach ein. Die Lust, zu tanzen und Nächte durchzutollen, überkommt die Wiener erst in der zweiten Hälfte des Faschings und deshalb sucht jedes Komitee eines Elitelalles mit seinem Feste so spät als möglich zu kommen. In den letzten vierzehn Tagen gibt es dann täglich ein halbes Duzend Elitelles, die alle besucht werden sollen. Die armen Künstlerinnen, die noch bedauernswürdigeren Referenten und die beklagenswerthesten Minister, die überall dabei sein sollen und denen schließlich wirklich der Athem und die Geduld ausgeht! Bis jetzt zeigen die Maskenbälle und Tanzkränzchen eine sehr traurige Physiognomie, und die Thatsache, daß für den heutigen ersten Ball im Opernhause bis gestern Mittags 51 Karten verkauft waren, spricht am besten für die Trostlosigkeit der Situation. Freilich beging man im Opernhause die Albernheit, die Preise der Eintrittskarten gegen das Vorjahr gleich um 50 Prozent zu erhöhen, eine Preissteigerung, die man durch die Hauffe an der Börse zu rechtfertigen sucht, die aber nicht zu entschuldigen ist, weil ja die Direktion nicht mehr, im Gegentheil viel weniger bietet, als in früheren Jahren, wo die Soirées mit einer Art von Konzert eingeleitet wurden. — Auch unsere Gesellschaft hält vorläufig noch mit ihren Festen zurück. Baron Haymerle wird seinen Tanzsaal erst in der nächsten Woche eröffnen und die Fürstin Metternich gibt in den letzten Tagen des Monats ihren Freunden ein intimes

Fest; ferner sind Einladungen zum italienischen Botschafter, für die deutsche Botschaft und beim Fürsten Rinsky bereits in Circulation. Sie mit einer Aufzählung sonstiger Ballfeste zu belästigen, halte ich für überflüssig, charakteristisch ist nur, daß sich auch dem Karneval die politische Situation anschließt und daß wir in dieser Saison außer dem Ungar- und Polenball auch ein slovenisches und böhmisches Kränzchen haben werden. Nun ja, die Herren Clam und Rieger wollen ja auch irgendwo als Patrone fungiren. Eine Zierde unserer Bälle, überall gerne gesehen und bewundert in Wien wie in Budapest, wird diesmal fehlen. Die schöne Bianca von Teschenberg, die Gattin des bekanntesten Diplomaten, liegt krank in Rom und die letzten Nachrichten geben leider noch immer keine Aussicht auf dauernde Besserung. Die moderne Krankheit, die schreckliche Diphtheritis, packte sie am Neujahrstage in Florenz und leidend kam sie in der Siebenhügelstadt an. Dort gelang es mit der unausgesetztesten Pflege und Sorgfalt, einen schlimmen Ausgang der türkischen Krankheit zu verhüten, an das Krankenlager dürfte die „schönste Frau Wiens“ noch durch Wochen gefesselt bleiben. Ihr Gatte, dessen Urlaub mit Beginn der Delegation abgelaufen ist, hat mit Rücksicht auf den Zustand seiner Gemahlin eine Verlängerung seines Urlaubes erhalten. Am Hofe wird noch ein Ball bei Hof, der sogenannte Kammerball und ein Hofball stattfinden.

Einiges Aufsehen hat hier die rasch erfolgte Enthebung des Platzkommandanten FML. Freiherrn v. Bourgnignon hervorgerufen, dessen Veretzung in den Ruhestand heute vom Armeekorrespondenzblatt mit auffallender Trockenheit gemeldet wird. Die Enthebung erfolgte über eine einfache Weisung des Landeskommandirenden Freiherrn v. Maroicsics, der in solchen Dingen kurzen Prozeß zu machen pflegt. Freiherr v. Bourgnignon, einer steirischen Familie angehörend,

zeichnete sich in allen seinen Stellungen durch eine Form der Rede aus, die seine gänzliche Unbekanntschaft mit Knigge's weisen Lehren bei jeder Gelegenheit dokumentirte. Er fungirte lange Zeit als Divisionär in Ungarn und verlegte eines Tages bei einer Parade die Offiziere eines Husaren-Regiments in solcher Weise, daß sie sämmtlich absaßen und nicht eher zu Pferde stiegen, bis der Divisionär sein verlegendes Wort zurückgenommen. Baron Edelsheim-Gyulai benützte die erste Gelegenheit, um sich des vielgefürchteten Divisionärs zu entledigen und so kam Bourgnignon auf einen sogenannten Ruheposten nach Wien. Hier hatte er für seine Manier einen ausreichenden Wirkungskreis, aber wegen seiner Abkanelungen reglementswidrig adjutirter Offiziere hätte man ihn nicht in so auffallender Weise enthoben, wie dies wirklich geschehen ist. Aber zahlreiche Klagen über Unregelmäßigkeiten zwangen den Kommandanten zu einem solchen Vorgehen, und Bourgnignon, der sich vor wenigen Monaten mit einer Fürstin Salzuverheiratet und seine häuslichen Angelegenheiten in eigenthümlicher Verbindung mit den Geschäften des Platzkommandos brachte, wurde — wie man zu sagen pflegt — Knall und Fall seines Postens enthoben. Thranen wird die Garnison ihm wohl nicht nachweinen.

Ein Todesfall in militärischen Kreisen hat hier große Theilnahme hervorgerufen. Der Festungskommandant von Komorn, FML. Miller, lebte lange Zeit als Artillerie-Direktor in Wien und erfreute sich in allen Kreisen zahlreicher Freunde. Miller, der Sohn eines von seiner Pension lebenden Lieutenants, hatte von Pise auf gebietet und war ohne Protektion und Vermögen bis zum Feldmarschall-Lieutenant avancirt. Durch seinen unermüdblichen Fleiß, durch seine Rechtschaffenheit und seine liebevolle Fürsorge für die Untergebenen gewann er sich überall die allgemeinsten Symp-

zur Wahrung der Ordnung und der wahren Freiheit freundschaftlich die Hand zu reichen.

Budapest, 16. Januar.

* Gestern Mittags hat ein Ministerrath stattgefunden, welcher sich hauptsächlich mit der Angelegenheit der Straftumulte beschäftigte. Wie „Vesti Napló“ erzählt, wurde beschlossen, dem Ministerpräsidenten mitzutheilen, daß der Ministerrath seine Anwesenheit in Budapest für notwendig erachtet. — Ministerpräsident Tisza ist mit dem heutigen Courierzug in der That von Wien abgereist, um nach Budapest zu kommen; Sonntag oder spätestens Montag wird er wieder in Wien erwartet.

* Der Finanzminister Graf Julius Szapáry hat sich von seiner langwierigen Krankheit bereits so weit erholt, daß er seine Arbeiten wieder aufzunehmen beginnt. Vorläufig besetzt er jedoch sein amtliches Bureau noch nicht, sondern erleidet er, wie „Magyar Föld“ mittheilt, die kurrenten Angelegenheiten in seiner Wohnung.

* In den Spalten des „Neuen Wiener Tagblatt“ ist zwischen zwei ungarischen Delegirten, einem Anhänger und einem Gegner des Cabinets Tisza, eine Polemik für und wider die stitlichen Grundlagen der gegenwärtigen Regierung Ungarns entbrannt. In der heutigen Nummer hat der oppositionelle Delegirte das Wort und wir halten es für zweckmäßig, mit Rücksicht auf die ohnedies gespannte Situation, seine Betrachtungen in verdünntem Auszuge wieder zu geben. Es heißt daselbst unter Anderem:

ein Herr Kollege beschuldigt die ehemaligen Minister Lónyay und Kerkapoly, die Korruption in Ungarn systematisch betrieben zu haben. Ich bin niemals der Kämpfe dieser Staatsmänner gewesen und ich gebe namentlich hinsichtlich des Herrn Kerkapoly zu, daß er den Finanzen meines Landes unheilbare Wunden geschlagen hat. Doch liegt zwischen der Aera Lónyay's und derjenigen des Herrn Kerkapoly im Vergleiche zu den gegenwärtigen Zuständen eine breite Kluft. Im Vergleiche mit der jetzigen schrecklich untergrabenen Situation erscheinen die Zeiten der beiden genannten Finanzminister als diejenigen der Solidität und der Moralität. Die Opposition mußte sich damals auf allgemeine Anklagen beschränken, und selbst Herr Csérnakony mußte bei seinem Coup de Jarnac gegen den Grafen Lónyay sich mit dem Vorwurf genügen lassen, daß der Ministerpräsident Häuser baue. Heute wird aber an den Staatsanwalt und an das Kriminalgericht appellirt.

* Der Landesvertheidigungs-Minister hat in Angelegenheit der Pferdeklassifizierung eine Verordnung erlassen, in welcher er unter Hinweis auf mehrere mangelhafte Resultate der vorjährigen Klassifizierung anordnet, daß auch heuer eine Konstriktion und Klassifizierung des Pferdebestandes stattfinden soll.

Oesterreichische Delegation.

Der telegraphische Bericht über die gestern, am 15. d., stattgehabte Sitzung des Budget-Ausschusses der Delegation des Reichsraths ist uns durch Schuld des „Korrespondenz-Bureau's“ erst heute gekommen. Viel ist durch die Verzögerung nicht verloren, da Baron Haymerle schon im ungarischen Ausschusse sein Herz ausgeschüttet hatte. Für die Auslieferung von Guszinye und Plava an die Montenegriner erklärte der Minister mit aller Kraft eintreten zu wollen. Betreffs der Beziehungen zu Serbien äußerte er sich genau wie in der ungarischen Delegation. Auch über Bosnien und Novi Bazar hat er nichts gesagt, das nicht

längst schon in officiösen Blättern zu lesen war. Neu und bedeutungsvoll ist zunächst, was über die Eisenbahn Ejszef-Novoi mitgetheilt wurde. Der Bericht meldet darüber:

Deleg. Dr. Klier interpellirt den Minister über die Bahn Ejszef-Novoi, indem er die Bitte stellt, das Ministerium möge dieser wichtigen Frage seine Aufmerksamkeit zuwenden. — Minister des Aeußern Freiherr v. Gaymire bemerkt, daß er die von dem Herrn Fragesteller ausgesprochenen Wünsche in Betreff des möglichst raschen Zustandekommens dieser hochwichtigen Verbindungsbahn seinerseits vollkommen theile, es sich ungeachtet dessen doch versagen müsse, auf dieselbe einzugehen, weil sie vollkommen außerhalb der Kompetenz des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern gelegen ist, und so sehr er bestrebt ist, seine Kompetenz zu wahren, ebenso ängstlich müsse er vermeiden, in anderweitige Kompetenzen vorzugreifen. Der Zusammenhang, der überhaupt mit der Frage der Ejszef-Novoi-Bahn und der gemeinsamen Regierung gefunden werden könnte, liege jedenfalls nur in den strategisch-militärischen Rücksichten, welche für dieselbe sprechen und dies falle in die Kompetenz des Kriegsministeriums. — Kriegsminister Graf B. Landt ergänzt diese Bemerkungen des Ministers des Aeußern dahin, daß im Hinblick auf die hohe Wichtigkeit dieser Linie für die militärischen Interessen es der nachhaltigen Bemühungen der Kriegsverwaltung gelungen ist, von der ungarischen Regierung die Erklärung zu erlangen, daß sie die betreffende Frage dem ungarischen Parlamente zur Schlussfassung vorlegen werde. Wenn dies bisher noch nicht geschehen ist, so liege dies zunächst darin, daß in Betreff einzelner Detailpunkte noch zwischen der ungarischen Regierung und der Südbahn-Gesellschaft Verhandlungen im Zuge sind.

Wie von anderer Seite gemeldet wird, hat über diese Eisenbahnfrage heute im Ministerium des Aeußern eine Konferenz stattgefunden, an welcher die Vertreter der beiden Handelsministerien theilgenommen haben. Am eingehendsten hat Baron Haymerle sich geäußert über die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausgelassen. Vom Abgeordneten Dr. Kuranda interpellirt, sagte er:

Einen Vergleich mit den Beziehungen zu anderen Mächten anzustellen, würde wohl kaum sehr günstig auf jene aufrichtig freundschaftlichen Verhältnisse zurückwirken, die wir zu allen Mächten pflegen und deren Erhaltung unser eifrigstes Bestreben sei. Die innigen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien kein so neues Faktum, als die Begünstigung der beiderseitigen Staatsmänner annehmen ließ. Sie datiren von langer Zeit und sein Vorgänger, Graf Andrássy, habe mit der ganzen Energie seines Willens und in vollster Loyalität sich deren Pflege zur Aufgabe gemacht und in diesem Streben von deutscher Seite volles Entgegenkommen gefunden. Es hat sich hiedurch jenes volle Vertrauen herausgebildet, welches schon vor und auf dem Berliner Kongresse in konkreten Fragen zu Tage getreten ist. Der Berliner Vertrag berechtigte zu der Hoffnung, daß mit dem Frieden auch eine Beruhigung der Geister eintreten und daß nicht nur der Friede, sondern auch der Glaube an denselben in den Völkern Wurzel fassen und so der friedlichen Arbeit Raum schaffen werde. Diese Beruhigung ist aus Gründen, deren Grönderung hier zu weit führen würde, nicht in jenem vollen, erwünschten Maße eingetreten. Als nun Gesundheitsverhältnisse den deutschen Reichskanzler nach Gastein führten und auch der bevorstehende Personenwechsel im oesterreich-ungarischen Ministerium des Aeußern einen speziellen Anlaß zum persönlichen Zusammenreffen der befreundeten Staatsmänner bot, war es nur zu natürlich, daß zwischen beiden ein Ideenausaustausch über die allgemeine europäische Lage stattfand. Dieser Ideenausaustausch konstatierte nicht nur die Gemeinsamkeit der Interessen in allen großen Fragen, sondern eine solche Gleichmäßigkeit der Auffassung

dieser Fragen in allen ihren möglichen Konsequenzen, daß die Besprechungen naturgemäß zu einem generellen, innigen Einvernehmen führten. Dieses Einvernehmen ist ein Werk des Friedens. Es bedroht Niemanden, im Gegentheil, es soll in Mitteleuropa durch enges Aneinanderschließen zweier bedeutender Mächte einen Kern bilden, an welchem jede Macht, welche die gleiche Tendenz des Friedens und der Beruhigung verfolgt, sich anschließen kann. Dasselbe hat auch an sich solche Festigkeit und Dauer, als irgend eine Form geschriebener Worte ihm verleihen könnte. Es wurzelt in der Gemeinsamkeit der Interessen, in einer gleichen politischen Auffassung, in der Freundschaft der Souveräne und den Sympathien der Bevölkerung.

Ausland.

Budapest, 16. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Ueber die deutsch-französischen Beziehungen liegen mehrere, nicht unwichtige Andeutungen vor. So schreibt man aus Berlin: Bevor noch das neue Cabinet in Frankreich ans Licht gelangt war, drang aus Kreisen, die unserem leitenden Staatsmanne nahe stehen, die Andeutung in die Oeffentlichkeit, Fürst Bismarck befürchte, daß mit dem eventuellen Sturze des Cabinets Waddington auch der Boden unterwühlt werde, auf dem Grévy, der Mann der Mäßigung, stehe. Es mag ein übertriebener Pessimismus genannt werden — aber unsere offizielle Welt ist von dem Pessimismus nach der Berufung des neuen französischen Cabinets erfaßt worden, daß die von demselben zu inaugurirende innere Politik eine vom Parteigeiste geleitete Politik der Rücksichtlosigkeit sein werde, deren Folgen auch in den internationalen Fragen zur Geltung gelangen müßten. Daß Fürst Bismarck Herrn Gambetta nicht in sein Herz geschlossen hat, ist kein Geheimniß, und diejenigen Leute, welche behaupten, gerade die Uebereinstimmung seines Urtheils über Gambetta's Person und Ziele mit dem Urtheile Saint-Vallier's habe das Vertrauen des Kanzlers in den Botschafter und die Sympathie für denselben befestigt, dürften kaum im Unrecht sich befinden.

Ebenso berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß Fürst Bismarck der letzten Regierungsveränderung in Frankreich gegenüber sich ganz reservirt verhalten habe. Die Abneigung gegen jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs, welche das Ergebnis der Achtung vor Frankreichs Unabhängigkeit sei, werde auch ferner für die deutsche Politik maßgebend bleiben. Dabei meldet aber dasselbe Berliner Blatt als eine interessante historische Reminiscenz, daß in früheren Jahren einzelne Parteien Frankreichs die Unterstützung Deutschlands angefordert hätten. Das Blatt kenne zwar die Details der intimen Beziehungen nicht, sei aber überzeugt, daß diese Versuche, wenn sie überhaupt stattfanden, in der Richtung des 16. Mai und des Staatsstreiches gelegen haben können, aber durchaus nicht im Interesse einer der jetzt miteinander ringenden Parteien. Jedenfalls müssen sie resultatlos gewesen sein und werden es auch zweifelsohne bleiben, welches immer die Stellung der Betroffenen in der inneren französischen Politik sein möchte.

Wie wir schon gemeldet, soll zwischen Gambetta und den Intransigenten ein Bruch eingetreten sein. Aber auch nicht wenige Mitglieder der Union Republicaine entziehen sich der Gambetta'schen Disziplin, um gleichzeitig der äußersten Linken anzugehören, welche, auf sich allein angewiesen, unbedeutend und ungefährlich wäre. Unter jenen

pathien. In seiner Jugend hatte er, als Offizier in Mailand garnisonirend, sich nach der Schweiz begeben und dort, ohne die vom Gesetz geforderte Zustimmung der Militärbehörde, eine Italienerin geheirathet. Ihrer Ehe entstammte ein Sohn, der in Oesterreich weber naturalisirt, noch legitim war. Jetzt war eben die Legitimierung im Zuge, als der Tod die weiteren Schritte des Generals unterbrach. Das Klima Komorns hatte auf den ohnehin geschwächten Gesundheitszustand Miller's eine unheilvolle Wirkung geübt und er unterlag dessen Folgen.

Wie ungünstig sich noch bis zur Stunde die karnevalistische Saison gestalten mag, die musikalische steht in floribus. Drei Quartett-Gesellschaften und das Konservatorium bieten das tägliche Brod, Sarasate, Joachim und einige der minorum gentium die Feiertagskost. Jetzt soll auch Frau Wilt, die lang Entbehrte, für die Wiener, wenn auch nicht innerhalb des Reichthums der Residenz, zu hören sein. Ein Kontrakt mit ihrem Gatten, von dem die Künstlerin geschieden lebt, verbietet ihr bei Verlust eines Kapitals von 100,000 fl. jemals in Wien zu singen. Man will nun den Versuch machen, Frau Wilt in einem Wohlthätigkeitskonzerte in der nächsten Umgebung Wiens, in Baden oder noch näher, beim Schwender in Fünfhaus, auftreten zu lassen und glaubt dadurch gegen die Bestimmungen des Vertrags nicht zu verstoßen. Es wird nur noch das Gutachten eines Konstitiums von Kronjuristen abgewartet, und fällt dieses zu Gunsten des Auftretens aus, dann wird man wohl das seltene Schauspiel genießen, die Wiener mitten im Winter in langen Wagenzügen zum Schwender oder gar mittelst Strazuges nach Baden eilen zu sehen, um dort eine Künstlerin zu bewundern, die hier bequem zu hören uns eben verfaßt ist. Kunstgenuß mit Geh. das ist ein Amusement für die Wiener!

An der Börse macht man jetzt glänzende Geschäfte — nicht nur in der Coullisse und am Schranken, sondern auch auf der Galerie. Das orientalische Museum, ein Unikum in seiner Art, hat vor wenigen Wochen seine neuen Lokalitäten in einem Flügel des Börsegebäudes bezogen und konnte erst jetzt seine großartigen Schätze in indischen, chinesischen und japanesischen raritäten zur Ausstellung bringen. Die Sehenswürdigkeiten finden großen Zuspruch, aber noch kein Besucher hat den großen Saal des Museums betreten, ohne von einem gelinden Schrecken befallen zu werden. Kaum hat man nämlich in den Saal den Fuß gesetzt, als ein wirres Geschrei menschlicher Stimmen an das Ohr schlägt — wie der Sturm einer revoltirenden Menge klingt es und erschrocken steht Jeder sich um, was dieser chaotische Lärm in den friedlichen, der stillen Anschauung geweihten Räumen bedeute. Eingeweihte wissen es, Nichteingeweihte erhalten sofort Auskunft von dem antirenden Diener. Hart an den Saal stößt die Börse und dort streitet man sich um Aetzel und Zehntel. Selbstverständlich widersteht Niemand der Versuchung, die Thüre zur Börsengalerie sich öffnen zu lassen und gegen Entrichtung eines kleinen Obolus die profanen Räume der Börse zu betreten. Da kann man denn jetzt täglich zwischen 12 und 1 Uhr eine illustre Gesellschaft treffen, die staunend und forschend dem ihr bisher unbekanntem Treiben an der Börse zusieht. Fürsten und Grafen, Comtesse und Prinzessinen, Künstler und Private treffen hier zusammen und Viele, die schon da waren, kommen wieder. Trotz allen Rasenrumpfens hat das Geben und Nehmen, wo es sich um Millionen handelt, etwas Zauberhaft-Verlockendes an sich. Wenn nächstens unsere Blaublütigen und unsere Kunstwelt, die bisher noch widerstanden haben, vom mächtigen Zuge des Börsenspiels sich verlocken lassen

von der Galerie auf das Parquet hinabzusteigen, so trägt an diesem Unglück Niemand Schuld, als das orientalische Museum.

Der Selbstmord eines Arztes, des Verwandten eines berühmten oesterreichischen Dichters, hat eine ganze Fluth von Gerüchten hervorgerufen, deren Autentizität nicht zu ergründen ist. Eines derselben gäbe Stoff zu einem förmlichen Romane. Nach demselben wäre der Arzt vor einigen Jahren in intimen Beziehungen zu einem jungen Mädchen gestanden, das er später verließ. Die junge Dame erkrankte und starb nach einiger Zeit in den Armen ihres Vaters. Auf dem Todtenbette noch gedachte sie ihres früheren Bräutigams in Worten, die nicht veröhnlicher Natur waren. Der Vater begrub sein Kind, ohne weiter von dem Arzte Notiz zu nehmen. Erst als dieser sich wieder verlobt hatte, erinnerte sich der Vater der Worte, die seine Tochter auf ihrem Sterbebette gesprochen und brachte sie zur Kenntniß des nunmehr zum zweiten Male verlobten Arztes. Die Erinnerung soll so fürchtbar gewirkt haben, daß der Arzt seinem Leben ein Ende machte.

Die Kaiserin reist, den definitiven Bestimmungen zu Folge, schon am 1. Februar nach Irland ab. Da es der Wunsch der Monarchin war, den auf den 3. Februar angeetzten Industriellen-Ball jedenfalls zu besuchen, so wurde das Komité ersucht, den Ball an einem früheren Tage abzuhalten. Das Komité war gerne bereit, diesem Wunsche nachzukommen, aber es fand sich in Wien kein passendes Lokal, das seine Räume für den Karneval nicht schon vergeben hätte. Um der Verlegenheit abzuhelfen, bewilligte Se. Majestät, daß der Ball diesmal in den Reibouten abgehalten werde. Und so wird das Kaiserpaar im eigenen Hause dem Valle der Industriellen bewohnen. F.

Mitgliedern zeichnet sich insbesondere Herr Dr. Clemenceau aus. Er und der Demokrat Madier de Montjau, welcher ausschließlich der äußersten Linken angehört, haben ungefähr fünfzig Radikale aus obigen zwei Gruppen als äußerste Linke zu einer Versammlung zusammengebracht. Herr Dr. Clemenceau äußerte sich unfreundlich über die Freycinet und Gambetta. Ohne Umschweife forderte er die Gruppe auf, auch die Freycinet'sche Regierung zu untergraben und jedes andere Kabinett zu unterwählen, um endlich Gambetta in die Zwangslage zu versetzen, als Premierminister ebenfalls die Probe zu bestehen. Es hat sich allerdings seit Kurzem die Zahl der Radikalen vermehrt, welche es Gambetta nicht verzeihen können, daß er sie um die Gelegenheit bringt, mit ihm zur Regierung zu gelangen.

Bei dem am 15. d. M. abgehaltenen Konversations-Banket in Stroud hob der englische Schatzkanzler Northcote die Wichtigkeit der nächsten Wahlen hervor. Er sagte, Europa erwarte spannungsvoll das Resultat, um zu wissen, ob die Politik der letzten drei Jahre fortgesetzt werden soll oder nicht. Northcote glaubt, das Land werde beweisen, daß die fremden Mächte nicht auf die passive Haltung Englands rechnen dürfen, aus welcher es im gegebenen Augenblicke sicherlich heraustreten wird. Smith, welcher auf dem Banket in Sutton sprach, stellte es in Abrede, daß England gegenüber Rußland feindselig gesinnt sei. England will mit Rußland gute Beziehungen aufrecht erhalten, so lange Rußland dieselben aufrecht hält. Bezüglich Afghanistan sei der Vertrag von Gandomuk für die Regierung maßgebend, der vielleicht bezüglich der Grenze etwas abgeändert würde. Die Regierung hofft, in Afghanistan eine freie unabhängige Verwaltung unter eingeborenen afghanischen Chiefs errichten zu können, welche die Freunde und Allirten Englands werden würden.

Der „Russische Invalide“ erklärt die Sensations-Telegramme der ausländischen Blätter über die Kriegsvorbereitungen Rußlands an der Westgrenze als vollständig unbegründet und aus der Luft gegriffen und den guten Beziehungen Rußlands zu seinen Nachbarstaaten nicht entsprechend. Die Friedensliebe habe Rußland noch im Monat Dezember veranlaßt, die Armee um 36,000 Mann unter die Friedensstärke herabzusetzen. Auch sind noch weitere friedliche Maßregeln und Reduzierungen in Aussicht genommen.

Aus Konstantinopel wird vom 16. d. M. telegraphirt: Seit gestern kursiren Gerüchte über eine Ministerkrise, die ausgebrochen sein soll. Es heißt, sowohl die Stellung des Premier-Ministers Said, als auch jene des Ministers des Innern Mahmud Neddim Pascha sei erschüttert. Der Sultan konferirte gestern mit Osman Pascha, der Chancen haben soll, Said Pascha zu ersetzen. — Die griechischen Unterehändler haben Befehl erhalten, Konstantinopel nicht zu verlassen. Es dürfte daher noch eine Konferenz der türkisch-griechischen Kommissäre stattfinden.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. Januar.

* Die hauptstädtische Baukommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände: Mátius interpellirte über den gegenwärtigen Stand der Kanalisationsangelegenheit, worauf der Vizebürgermeister Gerlóczy erwidert, daß die Arbeiten des Subkomitês demnächst wieder aufgenommen werden. — Die Baupläne und der Kostenüberschlag behufs Erweiterung des Bruckabades (48,000 fl.) wurden genehmigt. — Buchhändler Raumann sucht an die Baupläne der öffentlichen Gebäude vervielfältigen und in Handlungen zu dürfen. Nach längerer Diskussion, in deren Verlauf es betont wurde, daß diese Pläne auch nach Vollendung der Gebäude Eigentum ihrer Verfasser seien, wurde das Siebener-Bankomité mit der Prüfung der Frage betraut. — F. Buskás wünscht (wie wir bereits erwähnt) die Erlaubnis zur Errichtung eines Lepohnes in der Hauptstadt. Das Handelsministerium übersendet der Kommitte die Vertragspunkte mit dem Bedeuten, ihre Bemerkungen möglichst rasch zu machen. Nachdem Aristid Mátius, Alexius Györi und J. Helfy gesprochen, erachtete es die Kommitte als notwendig, daß bei dem Abschluß eines Vertrages auch die Interessen der Hauptstadt berücksichtigt werden und beschloß, den Minister zu bitten, daß der Unternehmer angewiesen werde, sich mit der Hauptstadt in direkte Verbindung zu setzen. Gleichzeitig wurde zum Studium der Frage ein aus den Repräsentanten Mátius, Györi, Aßtl, Preßner und Sigmöndy bestehendes Komité entsendet. — Schließlich kam jener Mißbrauch zur Sprache, daß das Wasser aus dem Abzugskanal anstatt des Wassers aus dem artefisiellen Brunnen verkauft wird. Die Kommitte macht das Publikum aufmerksam, daß das Brunnenwasser selbst im Hause noch 40 Grad R. und der Ueberbringer eine Bollette haben müsse. — Hiemit schloß die Sitzung.

* Die hauptstädtische Gerichtskommission hielt heute eine Sitzung ab in welcher mehrere Beschlüsse der Verifikationskommission abgeändert wurden. Der in zwei Besitzen gewählte Joseph Lörök hat bekanntlich das Wähler Mandat abgelehnt. Die Verifikationskommission hat nun die Frage: wer an dessen Stelle vorzurücken habe, der Repräsentantenkandidat, welcher nach ihm die meisten Stimmen erhielt oder das erste Ersatzmitglied, der Generalversammlung zur Entscheidung vorzulegen beschloßen. Die Gerichtskommission hält jedoch in dieser Frage die Verifikationskommission als kompetent und sendet den Gegenstand an dieselbe zurück. — Paul

Királyi hatte dagegen reklamiert, daß von den 34 gewählten Verifikations-Ersatzmännern nur 32 verifizirt wurden. Die Gerichtskommission gab der Reklamation Folge. — Eine Reklamation des Hugo Trur, daß man ihn als zweiten und nicht als ersten Ersatzmann einreichte, wurde zurückgewiesen. — Die Verifikationskommission meldet, daß Julius Böke, Joseph Sik, Michael Joványi und Karl Hirschacker aufgeführt haben, Repräsentanten zu sein, weil sie in die Wahlliste nicht aufgenommen sind. Böke und Joványi haben hiegegen reklamiert. Die Gerichtskommission erklärte, daß sie — da sie vor drei Jahren auf jedes Jahre gewählt wurden — lediglich ihre Qualifikation als Steuerzahler nachzuweisen haben. Beide wurden aufgefordert, ihr Steuerbuch vorzulegen, bis dahin bleibt ihre Angelegenheit in Schwebe.

* **Steuereinkünfte.** In der ersten Hälfte dieses Monats haben 6738 Parteien an Staatssteuern 140,578 Gulden 11 kr., an Kommunalsteuern 44,557 fl. 86 kr., an Arbeitsablösung 1390 fl. 61 kr. und an Gewerbesteuergebühren 288 fl. 81 kr., zusammen 186,815 fl. 39 kr. eingezahlt.

* **Burgbazar.** Die Leitung der Burgbauten hat dem Magistrat angezeigt, daß sie bei den beiden Parkanlagen vor dem Burgbazar auf eigene Kosten die Erdarbeiten, die nöthige Wasserleitung und das Einfriedungsgitter herstellen läßt, wenn die Stadt für die Parfirung dieser Anlagen Sorge trägt. Der Magistrat hat diese Proposition dankend angenommen. Gleichzeitig hat der Magistrat auch auf dem Quai vor dem Burgbazar die sofortige Aufstellung der Gaslaternen angeordnet.

* **Für Esnafuhrwerke** hat der Magistrat neue Standplätze auf dem Oktogonplatz, auf der großen Ringstraße vor dem Mendlichen Hause, auf der Uellöerstraße vor der Schwind'schen Fabrik und auf dem Bafácsplatz angewiesen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Januar.

* **Unsere Beilage** zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans und „Der Roman einer Prinzessin“; auf der dritten und vierten Seite: Vereinsnachrichten, Gerichtshalle, Der Kapitalist, Bester Waaren- und Effektenbörse, Budapest's Todtenliste, Wasserstand, Kurstabelle und Inzerate.

* **Wetterbericht.** Der Himmel war heute den größten Theil des Tages trüb, Morgens war schwacher Schneefall, gegen Abend kam die Sonne zum Vorschein. Das Barometer hielt sich auf 762 Mm. Die Temperatur ist etwas gesunken, das Thermometer zeigte Morgens -4,5° R., Mittags -1° R.

* **Personalnachrichten.** Se. Majestät hat dem Sicherheitskommissar im Szatmárer Komitate Julius Andrássy als Anerkennung seiner um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit geleisteten ausgezeichneten Dienste das goldene Verdienstkreuz verliehen. — Der König hat den öffentlichen außerordentlichen Professor an der Budapest'schen Universität, Alexander Komán, zum öffentlichen ordentlichen Professor der rumänischen Sprache und Literatur ernannt. — Se. Majestät hat angeordnet, daß dem Sektions-Ingenieur des Grenzbahn-Bauamtes, Anton Csop, für seine bei Gelegenheit der vorjährigen Saueuberfischung geleisteten ausgezeichneten Dienste die allerhöchste belobende Anerkennung ausgedrückt werde.

* **Erzherzog Karl Ludwig in Italien.** Die „Riforma“ in Rom schreibt: „Am 7. d. ist der von der Lokomotive „Gosau“ geführte Zug in die Station Ponteba eingelaufen und brachte den Erzherzog Karl Ludwig mit seiner Familie und zahlreichem Gefolge nach Italien. Nach kurzem Aufenthalt setzten der Erzherzog und Familie in zwei herrlichen Salons-Waggons die Reise nach Florenz fort. In Ponteba wurde dem hohen Gaste vom Stationschef daselbst ein photographisches Album überreicht, das alle loslokalen Arbeiten und interessanten Szenarien der Ponteba-Bahn enthält. Der Erzherzog reist im strengsten Infognito.“

* **Die Königin Victoria** wird, wie englische Blätter melden, das Parlament nicht persönlich eröffnen. Ueber die Motive zu diesem Entschlus schreibt man den „Hamburger Nachrichten“, daß dies derselben Ursache zuschreiben sei, die sie veranlaßt hat, einen Polizeispektor in ihrer Nähe zu haben. Es sollen nämlich viele Drohbriefe eingelaufen sein, die der Polizeibehörde übergeben wurden, und ihre Nachforschungen sollen festgestellt haben, daß diese Drohungen ernstlich zu nehmen sind.

* **Die Kaiserin Eugenie** tritt ihre beabsichtigte Reise nach dem Kaplande am 26. März an Bord des Union-Dampfers „German“ an. Das Schiff wird in Natal rechtzeitig eintreffen, um der Kaiserin zu gestatten, die Städte, wo ihr Sohn im Kampfe gegen die Zulu's gefallen, am 1. Juni, an dem Jahrestage seines Todes, besuchen zu können.

* **Todesfall.** Der gewesene Reichstagsabgeordnete und Grundbesitzer Simon Simonyi ist heute Mittags 12 Uhr gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag, den 18. d., 4 Uhr, vom Kaiserbade aus statt.

* **Der Zustand Verhovay's** gibt nunmehr zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung. Heute Nachmittags fieberte wohl der Patient und klagte auch über Brustschmerzen, aber der Verlauf der Lungenentzündung ist ein vollkommen normaler. — Prof. Billroth, welcher mit dem heutigen Silbtag wieder nach Wien zurückreiste, äußerte sich zu einem Mitarbeiter unseres Blattes: Der Zustand Verhovay's sei momentan durchaus nicht gefährlich. Die Kugel drang unter der rechten Halsseite ein, ging unter der Haut bis an die linke Schulter, wo sie im diden Fleische festhielt. Sie werde sich dort senken und mit der Zeit zum Vorschein kommen. Tritt nicht, was

möglich ist, eine zweite starke Blutung ein, so sei baldige Genesung zu erwarten. Verhovay werde jedoch eine theilweise Lähmung des linken Armes behalten. Die Lungenentzündung rühre nur davon her, daß der Duellant längere Zeit im Schnee lag.

* **Duell-Affaire Verhovay-Majthényi.** Der Untersuchungsrichter Czárán hat eine Vorladung an den Sekundanten Majthényi's, Gabriel Beniczky, den einzigen bei diesem Duell Betheiligten, welcher nicht durch ein reichstädtisches Komunitätsrecht gedeckt ist, nach Czinkota, den Wohnsitz Beniczky's, abgehen lassen, da der Genannte sich wohl oft in der Hauptstadt aufzuhalten pflegt, hier aber nicht eruiert werden konnte. — Die Sekundanten im Duell Verhovay-Majthényi veröffentlichen folgende Erklärungen:

Gegenüber den aufgetauchten irthümlichen Nachrichten erklären wir, daß die Affaire, welche zwischen den Herren Baron Jzidor Majthényi und Julius Verhovay obwaltete, in ritterlicher Weise erledigt wurde und daß das Duell, welches zwischen ihnen stattfand, den von den Sekundanten gemeinschaftlich festgestellten Bedingungen gemäß korrekt verlief. Budapest, 13. Januar 1880. Sigmund Uchtritz, Gabriel Beniczky.

Entsprechend der Aufforderung der Herren Baron Sigmund Uchtritz und Gabriel Beniczky erachten wir es für unsere ritterliche Pflicht, zu erklären, daß die Affaire, welche zwischen den Herren Julius Verhovay und Baron Jzidor Majthényi obwaltete, in ritterlicher Weise erledigt wurde, insofern das Duell, welches zwischen ihnen stattfand, den von den Sekundanten gemeinschaftlich festgestellten Bedingungen gemäß korrekt verlief. Budapest, 13. Januar 1880. Béla Komjáthy, Anpád Melenyánsky.

* **Frau Ritz** ist gestern Abends mit dem Triester Zuge der Südbahn hier eingetroffen. Er nahm im „Hotel Hungaria“ Logis, nachdem die Einrichtung seiner Wohnung im Gebäude der Musikakademie noch nicht beendet ist. Ritz erfreut sich zur Zeit einer ungetrübten Gesundheit, war aber in Rom vor einigen Wochen leidend. Im Bahnhof erwarteten ihn Frau Menter-Popper, Graf Géza Zichy und noch einige Freunde und Verehrer.

* **Baron Majthényi** ist gestern in Wien angekommen und im „Hotel Imperial“ abgestiegen. Gleichzeitig mit ihm sind auch seine Sekundanten, Baron Uchtritz und Beniczky, eingetroffen. Beniczky sollte auch bereits heute Vormittags im „Hotel Imperial“ verhaftet werden, zog es aber vor, einige Stunden früher Wien zu verlassen. Wie verlautet, hat er sich nach Rizza begeben. — So meldet die „Deutsche Zeitung“.

* **Ballfest beim großbritannischen Botschafter in Wien.** Aus Wien wird unterm jüngsten Datum gemeldet: Den Reigen der aristokratischen Privatbälle im diesjährigen Karneval eröffnete das glänzende Tanzfest, das gestern im Palais der großbritannischen Botschaft abgehalten wurde. Die prachtvoll geschmückten und hell beleuchteten Salons waren kaum genügend, die zahlreichen illustren Gäste zu fassen, die der Einladung des Botschafters Sir Henry Elliot und seiner Gemahlin, der Lady Elliot, nachgekommen sind. Sir Elliot, umgeben von sämtlichen Mitgliedern der Botschaft, empfing die Gäste im ersten, Lady Elliot im zweiten Salon. Unter den Gästen befanden sich der Herr Erzherzog Wilhelm, der Prinz von Cumberland mit Gemahlin und Prinz August von Coburg mit Gemahlin. Die offizielle Welt war sehr zahlreich vertreten, das diplomatische Korps fast vollständig erschienen. Man bemerkte unter Anderen den ersten Obersthofmeister des Kaisers, Prinzen zu Hohenlohe, die Obersthofmeisterin der Kaiserin, Gräfin Goos, den Minister des Aeußern Baron Haymerle mit dem Sektionschef v. Kallay, viele Mitglieder des diesseitigen Kabinetts, die Botschafter Prinz zu Reuß, Edhem Pascha, Grafen Robilant, den Statthalter Freiherrn Konrad v. Gybesfeld etc. Die Generalität stellte ebenfalls ein starkes Kontingent von Besuchern. Der animirte Ball, bei welchem eine Militär-Musikkapelle spielte, dauerte bis nach 4 Uhr Morgens.

* **Ballchronik.** Das Kränzchen im Offizierskasino, welches am 17. d. stattfinden sollte, wurde auf den 24. d. verschoben. — Ein Komité von Diner Bürgern veranstaltet Sonntag, den 18. d. M., in den Lokalitäten „zum Fasan“ (2. Bezirk, Bärensasse) einen Karnevalabend.

* **Mittagskost für arme Studenten.** Im Speisesaale des „Hotel Garai“ in der Malergasse versammelten sich heute zum ersten Male die armen Studenten, welche Dank der Munizipalität der Gräfin Ferdinand Zichy den Winter über freie Mittagskost erhalten sollen. Es nahmen beiläufig 100 Studenten an dem Mahle Theil.

* **Eisener Boot zur Donau-Ueberfähr.** Da die Donau nur unterhalb der Kettenbrücke gänzlich eisfrei und es somit nicht möglich ist, von dem Neupester Hafen einen Propeller zur Ueberfähr beizustellen, so eröffnet die Propeller-Unternehmung einstuweilen an den entferntesten Punkten, und zwar beim Schwurplatz und dem Bruckbade, die Ueberfähr mittelst eiserner Boote am 17. Januar.

* **Polizeinacht.** Gestern Abends um halb 7 Uhr fingen zwei Individuen in der Hatvanergasse bei der ofulistischen Klinik „Elyen Verhovay“ zu rufen an, sie wurden aber von wachstehenden Polizisten sofort als die gerichtsbehafteten Diebe Bacsó und Kamleitner erkannt und sofort verhaftet. Die beiden Allirten wollten zweifelsohne im Trüben fischen, was ihnen aber nicht gelang.

* **Ezekution gegen Majthényi.** Baron Jzidor Majthényi weilt wieder in der Hauptstadt. Heute Vormittags wurde in seiner Wohnung zu Gunsten der Wiener Firma Eduard Strohmayer durch den gemit tizten Exekutor Franz Kassa bis zur Höhe

einer größeren Summe und in Folge Bescheides des Budapester k. Gerichtshofes die exekutive Pfändung vorgenommen; die Exekution wurde vom Wiener Gerichtshof verlangt. Der Baron erklärte sich zwar bereit, die Forderung sofort zu begleichen, doch war der klägerische Vertreter nicht mit der nötigen Vollmacht zur Hebung des Geldes versehen, und so kam es, daß 2917 Mark 50 Pfennig, ferner 31 fl. 50 fr. österr. Währ. mit Beschlagnahme belegt wurden. — Diese Summen wurden heute im kön. ungar. Depositenamt hinterlegt.

Eine belagerte Spezereiwaarenhandlung. Der Spezereiwaarenhändler Lud. Tátrai züchtete gestern Abends eigenhändig einen Gassenjungen, welcher eine Laterne an der Ecke der Kerepeserstraße und der Kreuzgasse zerbrach. Eine Schaar arbeitsloser Gefindels verfolgte ihn sofort bis in seinen Laden und einige verdächtige Individuen begannen einen Schwager Tátrai's zu würgen. Tátrai half sich selbst. Er trieb diese Angreifer mit einer Eisenstange aus seinem Gewölbe und schloß sodann den Laden. Die eisernen Ladenthüren wurden noch längere Zeit mit Steinen bombardirt, auch wurden erstere Versuche zur Sprengung derselben, zum Glück vergebens, gemacht.

Der Wasserstand der Donau im hauptstädtischen Stromgebiete hat in den letzten 24 Stunden abermals wesentlich abgenommen; derselbe betrug in den Abendstunden 5.05 M. Von der ganzen Donaulinie wird Frost und feststehendes Eis gemeldet.

Ein serbisch-österreichischer „Zwischenfall“. Der „P. R.“ wird aus Nisch, S. d., geschrieben: „Ein unliebsamer Vorfall in der Douane von Belgrad gab Anlaß zu einem Noten-Austausche zwischen unserem auswärtigen Amte und der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft. Wahrscheinlich in Folge einer falschen Anzeige wurde der Courier der Gesandtschaft, als er Anfangs November mit der Korrespondenztasche aus Semlin anlangte, von den serbischen Zollbeamten visitirt und danach aufgefordert, auch die Tasche zu öffnen. Da der Courier die Tasche nicht öffnen konnte, indem er, wie natürlich, den Schlüssel nicht hatte, so ließen die Beamten den Sekretär der Gesandtschaft kommen, der unter Protest die Tasche öffnete, in der sich selbstverständlich keine Contrebande vorfand. Das serbische Kabinet, das durch eine Note des Baron Herbert von diesem unqualifizirbaren Vorgehen der Belgrader Zollbeamten benachrichtigt wurde, beauftragte sich, dem Gesandten genügende Satisfaktion zu geben. Der Amtsvorstand wurde suspendirt, ein anderer Beamter nach Vranja und der Zoll-Inspektor im Finanzministerium gleichfalls in eine Kreis-Anstellung versetzt. Ein Communiqué im Amtsblatte wird darüber dem Lande gehörige Kunde geben und so erscheint nunmehr dieser Zwischenfall vollkommen be-
glichen.“

Gefangennahme einer Räuberbande. Am Abend des letzten Abende wurde ziemlich spät an dem Thore des Wuzitaraer Pfarrers gepocht und auf die Frage der Hausmagd, wer in das Haus wolle, erhielt sie zur Antwort, daß nach dem Herrn Pfarrer eine im Sterben liegende Person verlange. Als die Magd geöffnet hatte, drangen der berüchtigte Räuber Jareczky und seine Spießgesellen ein, bemächtigten sich des alten Herrn und bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er nicht sogleich seine ganze Baarhaft herausgeben wolle. Der alte Herr konnte sich nicht zur Wehre setzen, er öffnete seine Schubfächer und gab gutwillig her, was er eben hatte. Die Stroldche steckten das Geld zu sich und wollten sich entfernen. Als sie jedoch ins Freie traten, starrten ihnen zur nicht geringen Ueberraschung Heugabeln und andere Waffen entgegen, sie wurden auch alsbald umzingelt, entwaffnet und gebunden. Ein Bursche aus dem Dorfe, der geheime Verehrer der Magd des Pfarrhofes, wollte nämlich gerade zum Besuche kommen, als er im Zimmer des Pfarrers ein Licht wahrnahm; neugierig ob des späten Aufstehens des alten Herrn, blickte er zum Fenster hinein und sah die drei bewaffneten drohenden Männer. Flugs lief er zum Richter, traf ihn noch wach und unterrichtete ihn von dem Geschehenen; Beide wedeten einige handfeste Bauern, erschienen noch zur rechten Zeit im Pfarrhofe und nahmen die Räuber in Empfang.

Schadenseuer. Wie man der „Pannonia“ aus Kaschau schreibt, sind daselbst am 9 d. fünf Wohnhäuser mit Scheuern und Getreidevorräthen niedergebrannt. Wie das Feuer entstand, ist unbekannt.

Carl Georg v. Wächter, einer der ausgezeichnetsten und gefeiertesten deutschen Rechtsgelehrten, ist nach einer aus Leipzig eingetroffenen Nachricht gestern in Connewitz gestorben. Wächter war 1797 in Marbach am Neckar geboren. Im Jahre 1833 kam er nach Leipzig, kehrte jedoch schon 1836 nach Tübingen zurück. Er wurde Mitglied der Kammer, später deren Präsident, auch nahm er an den Verhandlungen des Frankfurter Vorparlaments Theil. 1852 folgte Wächter einem wiederholten Rufe als Professor des Pandektenrechtes nach Leipzig. Er wurde Mitglied des Staatsraths, Geheimrath, auch war er Mitglied des norddeutschen Reichstags. Wächter gehörte zu den Begründern des deutschen Juristentags, präsidirte wiederholt dessen Verhandlungen und wurde später immer zum Ehrenpräsidenten gewählt. Er genoß die größte Verehrung und hatte beinahe von allen deutschen Souveränen Auszeichnungen erhalten.

Ein Ball der Presse. Aus Brüssel wird telegraphisch gemeldet: Der König und die Königin der Belgier, sämtliche Minister, mit Ausnahme des erkrankten Kabinetts-Chefs, sowie alle Mitglieder des diplomatischen Korps wohnten gestern Abends dem brillanten Wohlthätigkeitsballe, den der hiesige Verein der Presse gab, bei.

Wochensbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. Der Geschäftsgang hat in den letzten Gewerbe- und Detailgeschäften auch in dieser

Woche abgenommen. In den meisten Werkstätten wurden die Licht- und Vorratharbeiten eingestellt, und die Arbeitskräfte auf das äußerste reduziert, da die Lager in Folge des geringen Verkehrs überfüllt sind. Damenmodegeschäfte haben sowohl von hier, als auch aus den Provinzen mäßige Karnevalsbestellungen erhalten, das lauzende Geschäft ist jedoch sehr matt. Kleider- und Schuhmacher sind schwach beschäftigt und haben genug Gehilfen disponibel. Kürschner und Posamentirer hatten etwas besseren, Hut- und Handschuhmacher aber schwächeren Verkehr, als in der Vorwoche. Bei Buchbindern, Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Werkzeughändlern, Bürstenbindern, Korblestern, Decken- und Matrasenmachern, Bergoldern, Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, Drechsleim-, Tapezieren, Tischlern, Gelbziehern, Sattlern, Kleimern und Wagnern ist schlechter Verkehr. Bei Wagnern sind zahlreiche Gehilfen disponibel. Einzelne Spengler waren im Detailgeschäft besser in Anspruch genommen und haben, sowie einzelne Schlosser, Bauarbeiten erhalten. Einzelne Maurer sind bereits mit kleineren Bauarbeiten versehen.

Die Hofoperndeboute.

(Original-Korrespondenz des „Neuen Bester Journal.“)

Wien, 16. Januar.

Selbst die wohlwollenden Wiener Zeitungen konstatiren, daß während der gestrigen ersten Redoute des Hofoperndebouts eine rechte Maskefreude nicht aufkommen konnte, was in Wahrheit sagen will, daß sie langweilig war über die Mäßen und daß diejenigen, welche behielten, welche dieser Unternehmung bereits bei ihrem Entstehen keine Lebenskraft zugesprochen haben. Bei dem tristen Verlauf des heurigen Karnevals hat man sich ohnedies nicht viel versprochen. Fast mit Schadenfreude wurde der Entschluß der Unvorsichtigen vernommen, die Redoute zu besuchen. Allein so viel Langweiligkeit haben wir doch nicht verdient. Die allererste Operndeboute entfaltete noch einen gewissen Glanz, wiewohl sich die Damen des vornehmen Bürgerthums wie der Aristokratie meist ferne hielten von dem Erscheinen in der Maske — enfin, sie waren doch anwesend und zwar in großer Toilette, die den Chemännern genug stille Seufzer gekostet hat. Was sich als Maske herumgetrieben und die diplomatische, sowie reiche oder adeliche Welt intriguirte hatte, waren Schauspielerinnen und solche, die es gerne sein möchten und nur im Komödienspiel der Liebe es zu etwas gebracht haben. Heuer fehlten auch die Theaterkoryphäen; nur die Vertreterinnen der theatralischen Kleinkunst, die herzhafte Anmelberinnen des plötzlich heimgekehrten Chemannes oder des schmachtenden Liebhabers, die stummen Vertrauten, die mehr durch die Mimik als durch das Wort zu wirken haben, sie waren es allein, die heute das Feld behaupteten. Und sie waren in den ältlichen Kostümen, manche mit casquierten Helmen erschienen und Fähnlein in der Hand, die Reisten prunkend in jubilirten Dominos mit künstlichen, wellgedrückten Blumen. Diese Damen schossen auf die kahlköpfigen Herren los, wie die Falken auf ihre Beute und die übrigen gingen mit feierlicher Langeweile standlos vertrieben auf und nieder; selbst die Advokaturskongipisten langweilten sich, was wollen Sie noch mehr?

Der unmäßig dicke Mann mit dem Lognon vor den Augen, der, wenn er nicht dichtet, einem viel harmloseren Vergnügen nachläuft, nämlich zu Konfisturen, was für Honoratioren anwesend waren und der es sich zur besonderen Ehre anrechnet, von einer Exzellenz, und wäre sie noch so unbedeutend, angesprochen zu werden, fand heute eine magere Ausbeute. Die Logen waren zum größeren Theile leer und in denjenigen, die besetzt waren, saßen leidenschaftliche Abnehmer von Freikarten. Indessen nicht mancher schöne Kopf Beifall, wenn sich da oder dort eine interessante Erscheinung zeigte, was aber sehr selten der Fall war. In einer Parterrelloge verfolgten Fürstin Pauline Metternich mit Fürstin Rosa Hohenlohe, so ziemlich die zwei populärsten Erscheinungen (wenn der Ausdruck populär hier angewendet werden darf), neugierig das magere Schauspiel. Sonst war die aristokratische Damenwelt schwach vertreten. Unsere Opernhalle zu besuchen, können die Damen der Aristokratie aber schon wagen. Hier werden sie nichts finden, was ihr Zartgefühl in Versuchung führen könnte. Einer der beliebtesten französischen Schriftsteller hat ausgerechnet, was ein Konzert Paganini's für Paris finanziell bedeutet, wie viel Handschuhe nämlich gekauft, wie viel Kleider gemacht, wie viel Putzmacherinnen beschäftigt werden. Der Romanschriftsteller, der solches in Wien ausrechnen würde, fände ein klägliches Resultat. Wir glauben nicht, daß für diesen Abend zwanzig neue Toiletten eigens entstanden sind; nur die Maskenverleiher werden sich in's Fäustchen gelacht haben. Jemand endlich muß aus der Pauvertät selbst den Nutzen ziehen können. Auch die Herrenwelt stellte diesmal nicht viele ihrer hochgestellten Exemplare. Der Hof war verhältnismäßig stark vertreten, denn man sah die Erzherzoge Wilhelm und Ludwig Victor und den Erzherzog Karl Salvator mit seiner Gemahlin. Während Letzterer mit großer Grandezza in seiner Loge sitzen blieb, entwickelte Erzherzog Ludwig Victor eine stupende Beweglichkeit, welche sich in Verkehre mit den Masken förmlich zu einem schauspielerischen Gestus verstieg. Die ungarischen Delegirten kamen spät vom Empfang beim Baron Orczy; sie gingen spähend umher, doch da sie nicht genügend bekannt waren, so sind sie von den Damen nicht in dem Maße attackirt worden, als es der Fall gewesen wäre, hätte man sie gekannt. So mußte denn der langköpfige Bauhüner sein Eis in beschaulicher Einsamkeit verzehren und die übrigen Herren trösteten sich durch freundschaftlichen Verkehr mit

einander — wozu freilich nicht ein so heroisches Mittel, wie die Operndeboute, nothwendig ist. Graf Andráffy hat seine alte Anziehungskraft nicht verloren. Raum war er nur eingetreten, als sich in jedem Arm von ihm ein Mäskchen versing. Was sie ihm zu sagen hatten, muß ihn sehr interessiert haben, denn er neigte sich galant tief bis zum Mund der Maske, und wenn er nicht so braun ausgesehen hätte, würden wir behaupten, er sei roth geworden. Unser schöner Graf Taaffe — den uns Gott noch lange erhalten möge — bewegte sich abwärts von seinen Ministerkollegen, von welchen der imposante Korb und der winzige Chertek sehr löblich gegen einander figurirten. Wir haben ein Ministerium, worin nicht allein alle Parteien vertreten sind, sondern auch alle Körpermaße und geistige Größen, wenn dieses letztere Wort überhaupt, so sagen gestattet ist. Ach, wie ennuyant, nur zu erzählen, wer da gewesen ist, geschweige denn Alles mit eigenen Augen gesehen und es schauernd mit erlebt zu haben!

Wenn Herr Jauner auch in der Loge der Fürstin Metternich erschien und solcherart beweisen wollte, daß er deren Gunst noch nicht verloren — der ärgste Schmeichler wird ihm nicht sagen können, daß diese seine Unternehmung gelungen sei. Die Thirsteher sogar langweilten sich, und die standen doch außerhalb des Saales — waren also ganz ungenirt. Zu dem kläglichen Ausgang des Festes kommt noch hinzu, daß die Ausstattung viel an sogenannter Pracht verloren hat. Die Tapeten sind bereits verblaßt und nehmen sich aus wie eine fadensteinig gewordene Dekoration auf der Bühne. Statt des Eisberges, der sonst im Saale mit den Besuchern um die Weitschwierte, war ein neues Podium errichtet, auf welchem dem siedelnden Eduard Strauß gegenüber ein zweites Orchester tänze spielte und den Zugang zu Sacher's Restauration versperrte, oder wenn man will, den Anblick verdorrener Kellner, alternder Hüßner und schwarz werdender Würste mitleidig verbarg. Jungfräulich blieben die Champagnerflaschen in den Räubern stehen. Die Welt ist demokratisch geworden und trinkt Bier. Selbst Karoline Finaly, die ja bearnentlich jetzt zur Oper übergegangen ist und in der höheren Sphäre doch mindestens Bourbeaux trinken sollte, ist beim Bier geblieben. Was nützt aber all unser Jammern und Klagen? Es wird ein Uhr Nachts und die verehrten Anwesenden schlichen sich ruhig und feierlich davon. In einem Kaffeehause wird ein behagliches Winkeln gesucht und träumerisch der Thee getrunken. O, arme Welt; armer Karneval! Arme Operndirektion; arme Besucher! Allen miteinander unser aufrichtigstes, herzlichstes Beileid. H—n.

Das Leichenbegängniß Schwarz' und Hajnal's.

Die Verwaltung des Hochspitals und der israelitische Gemeindevorstand hatten gestern beim Oberstadthauptmann angefragt, in welcher Weise die Bestattung der sterblichen Ueberreste der beiden Opfer des vorgestrigen Straßentumultes, Adolph Schwarz und Andreas Hajnal, veranstaltet werden solle. Die Oberstadthauptmannschaft erteilte der Rath, respektive ersuchte sie, in Berücksichtigung der aufgeregten Stimmung, welche in einem großen Theile der hauptstädtischen Bevölkerung noch herrscht, behufs Vermeidung von Demonstrationen die Leichenfeier im Friedhofe selbst stattfinden zu lassen. Und so wurden denn die beiden Leichen, wie wir schon in unserer jüngsten Nummer angebeutet haben, noch in der Nacht in die Todtenkammer des allgemeinen Friedhofes gebracht. Die Bestattung derselben fand heute Nachmittags unter außerordentlicher Theilnahme des Publikums in der würdigen Weise statt. Weder im christlichen, noch im jüdischen Friedhofe zeigte sich irgend ein Polizeiorgan; bloß am Eingange des jüdischen Friedhofes, wo die Polizei eher auf tumultuöse Vorgänge gefaßt zu sein schien, da die Mehrzahl der zum Leichenbegängniß Schwarz' erschienenen aus Studenten und Arbeitern bestand, waren zwölf bewaffnete Polizisten postirt, die aber auch erst lange nach Beginn der Leichenfeier eingetroffen waren.

An zwei Orten versammelte sich das Publikum, welches an den beiden Leichenbegängnissen theilnehmen wollte. Die Hörer der Universität und des Polytechnikums, welche bereits in der Frühe davon Kunde erhielten, daß die Leichenfeier ihres verunglückten Kollegen nicht im Hochspitale, sondern im Friedhofe vor sich gehen werde, versammelten sich um halb 3 Uhr im Central-Universitätsgebäude und begaben sich, da die Polizeibehörde verboten hatte, korporativ zu marschiren, in kleine Gruppen getheilt zum Friedhofe hinaus. Die meisten Studenten hatten eine roth-weiß-grüne Schleife im Anopfloche. Das andere Publikum, welches zum Theile wohl noch der Ansicht war, daß die Einsegnung der Leichen in der Kapelle, beziehungsweise im Hofe des Hochspitals stattfinden werde, hatte sich vor dem Spitale versammelt und ging von hier, gleichfalls nur gruppenweise, in den Friedhof.

Die Leichenfeier im jüdischen Friedhofe fand um eine Stunde früher statt, als die im christlichen. Sie gestaltete sich auch wegen der Theilnahme der Studenten und vieler Arbeiter um vieles imposanter, als die andere. Lange vor drei Uhr, zu welcher Zeit die Bestattung vor sich gehen sollte, hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, unter welchem wir auch viele Damen und den Reichstagsabgeordneten Joseph Madarab bemerken. In einer Ecke der Halle, in der die Leiche aufgebahrt wurde, standen zwei junge Männer und weinten... Es waren die beiden Brüder des Verunglückten, die, von dem so

Budapest, Samstag

ihren Tode ihres Bruders benachrichtigt, aus Nagy-Károly herbeigekommen waren, um ihm die letzten Ehren zu erweisen. Die arme Mutter aber, deren Hauptstütze der Hingeshiedene gewesen, war nicht anwesend; ihr hat man den Tod ihres geliebten Sohnes bisher verheimlicht. Um sie über die plötzliche Abreise zu beruhigen, sagten ihr die Brüder, dem Adolph sei ein Unfall zugefallen und er bedürfe ihrer...

Auf die Bahre wurden drei Kränze niedergelegt: ein Lorbeerkrantz mit zwei langen roth-weiß-grünen Schleifen, welche die Inschrift trugen: „Schwarz Adolphnak a testvéregyetem ifjusága“ (Die Jugend der Schwester-Hochschulen); ein Kranz aus frischen Immortellen, von dem zwei weiße, schwarzrandige Bänder mit der Aufschrift: „A nagy-károlyi egyetemi ifjuság felejtethetetlen barátjának“ (Die Nagy-Károlyer Universitätsjugend ihrem unvergesslichen Freunde); und ein aus Kunstblumen verfertigter, kleinerer Kranz ohne Aufschrift vom Verbände der aus Nagy-Károly gebürtigen Hörer der Hochschulen.

Um 3 Uhr war die Studentenschaft schon vollständig versammelt und die Leichenfeier nahm ihren Anfang. Nach der rituellen Einsegnung legte der Jurist J. Györfy den von der Universitätsjugend gespendeten Kranz auf die Bahre nieder und gab in ergreifenden Worten dem Schmerze der Universitätsjugend über den Verlust eines ihrer fähigsten und wackersten Mitglieder Ausdruck. Nach ihm sprach der Jurist M. Meumann, der mit Schwarz zusammen aufgewachsen und dasselbe Gymnasium besucht hatte. Er gedachte der Entbehrungen und Mühseligkeiten, unter denen der Hingeshiedene, als Sohn einer armen Witwe, seine Gymnasialstudien absolviert hatte; wie er schon damals durch seine hübschen poetischen Arbeiten, die in mehreren Provinzialblättern erschienen, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, und welche Verdienste er sich um den „Nagy-Károlyer Verein“ erworben, in dessen Namen er (Redner) einen Kranz auf die Bahre niederlegte.

Der Sarg wurde sodann aufgehoben und zur Gruft getragen. Vor dem offenen Grabe sprach noch der Mediziner Julius Drbá n einige Worte des Abschiedes, worauf die Bahre in die Gruft gesenkt wurde. Die Bänder der Kränze wurden abgenommen, um sie der bedauernswerthen Mutter des Verbliebenen zu senden.

Damit war die Feier zu Ende. Ebenso ruhig, wie sie gekommen waren, begaben sich die Studenten und die übrigen Anwesenden nach Hause. Wir wiederholen, daß während der ganzen Zeit keinerlei Ruhe störung vorgekommen war; daß die ganze Leichenfeier derjenigen eines vornehmen Bürgers, nicht aber derjenigen eines Opfers militärischen Uebereifers gleich. Das Benehmen der Studenten bei diesem Leichenbegängnisse war das beste Desaveu der hie und da aufgetauchten Behauptungen, als ob sie zu des gestrigen und vorgestrigen Straßentumulten die Ursache gegeben.

Die Bestattung Andreas Hajnal's ging um 4 Uhr ohne jedes bemerkenswerthere Moment vor sich. Weber Studenten, noch Arbeiter beteiligten sich an der Feier; doch waren auch hier sehr viele Personen erschienen, zumeist jedoch aus jener Gesellschaftsklasse, welcher der Verstorbene angehörte. Auffallend war besonders die große Anzahl der Frauen aus dem Volke, die vielleicht das Doppelte der anwesenden Männer betrug. Der Sarg, in welchem der Leichnam Hajnal's ruhte, war mit mehreren hübschen Kränzen geschmückt. Die Einsegnung nahm der reformirte Seelsorger Alexander Tóth vor. Seine kurze Rede, die er an der Gruft sprach, war eher ein Gebet und enthielt nichts auf die Todesart Hajnal's Bezügliches. Herzzerrend war das Wehklagen der Witwe, der zwei Kinder und zwei Brüder des Verstorbenen; ihre Schluchzen und Jammern überrante die Stimme des Geistlichen. Die Ruhe wurde auch hier bis zu Ende nicht gestört.

Zu den Straßenerzessen.

Budapest, 16. Januar. Mit hoher Befriedigung verzeichnen wir es, daß heute Abends im ganzen Rayon der Hauptstadt die vollste, ungestörte Ruhe und Ordnung herrschte. Die Physiognomie der Hatvanergasse und Kerepeserstraße, sowie deren Umgebung unterschied sich nicht um die geringste Nuance von der anderer Abende. Die Frequenz war nicht größer, der Verkehr nicht lebhafter und von Polizeiorganen erblickte man nur die üblichen einsamen Posten an den üblichen Stellen. Die Leidernur zu bewegten Abende, die Ausschreitungen hüben und drüben bildeten selbstverständlich in der Hauptstadt das einzige und ausschließliche Gesprächsthema. Die Zeitungen fanden tiefsten Absatz, eine Auflage folgte der anderen und noch um die Mittagsstunde waren die Pressen in Thätigkeit, um neues und neues Lesefutter zu liefern. Den Ausnahmezustand, in dem sich Budapest seit Beginn dieser Woche befand, empfanden die Theater am meisten. Der Theaterbesuch war inmitten der besten Saison mit einem Male wie abgehackt, sowohl in den beiden ungarischen, als im deutschen Theater war's seit einigen Abenden gähnend leer, da das Publikum die Heimkehr aus den Theatern und die Passage in den förmlich bloßierten Straßen fürchtete. Seitdem die vornehmsten Aristokratinnen in prachtvoller Logentollette zwischen zwei Reihen Soldaten mit aufgeschlitztem Bajonnet das Nationaltheater verlassen und zu Fuß auf Umwegen ihr Heim aufsuchen mußten und seitdem die Volkstheaterbesucher beim Ausgange eine finstere Straße fanden, in der unheimliches Geschrei an ihre

Ohren tönte, war namentlich keine Dame zum Theaterbesuche zu bewegen, ehe nicht die gestörte Ruhe vollkommen hergestellt war. Wie man uns mittheilt, sind in den letzten Tagen auch so manche Schüler aus den Schulen ferngeblieben, da seit dem tragischen Ende des Juristen Schwarz viele Eltern in der Provinz ihre Kinder telegraphisch heimbeorderten, um ihnen jede Gelegenheit zur Theilnahme an irgendwelchen weiteren Erzeissen radikal zu benehmen. Hoffentlich ist nun der Alpdruck von uns genommen und hat der böse Kummel sein Ende erreicht. — Unsere ausführlichen Berichte über die Erzeisse der jüngsten Tage ergänzen wir noch durch die nachfolgenden Details — theils Dinge vom heutigen Tage, theils Nachlese aus den Berichten anderer Blätter.

Ueber die ungelige Salve in der Tabakgasse werden dem „P. Napló“ — wie sich das Blatt ausdrückt — „jeden Zweifel ausschließende Daten“ zur Verfügung gestellt. Dieselben stimmen mit der von uns unmittelbar nach dem traurigen Ereignisse veröffentlichten Mittheilung im Wesentlichen überein und lauten folgendermaßen:

Auf der Kerepeserstraße und in der Tabakgasse war die Mannschaft des Regiments „Schmerling“ aufgestellt. Von diesen beiden Korpons wurden einzelne kleinere Gruppen entsetzt, theils um die Menge zum Auseinandergehen aufzufordern, theils um sich über die Geschehnisse im Publikum zu orientiren. Eine solch' kleinere Gruppe, aus drei Mann bestehend, wurde von einem Oberleutnant geführt. In der Tabakgasse suchte er die Leute, sie mögen sich zerstreuen, da wurde die Patrouille von der Menge mit getrorenen Schneebällen beworfen. Dreimal wurde geschossen und es wurden demnach im Ganzen neun scharfe Patronen abgefeuert. Da fiel der Jurist Adolph Schwarz.

Die Nachricht, daß aus Wien eine telegraphische Rüge über das rücksichtslose Vorgehen der Polizeibehörde am vorgestrigen Abend hieher gelangte und sich letztere zum Theile hiedurch bewogen fühlte, gestern takt- und maßvoller aufzutreten, wird in einem heutigen Abendblatte „aus kompetenter Quelle“ dementirt. Wenn das gestrige anständige Verhalten der Polizei ohne äußere Einwirkung erfolgte — desto besser!

Zwanzig Repräsentanten haben an den Oberbürgermeister ein schriftliches Ansuchen um die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung beufuß Beiprechung der Mittel zur Herstellung der Ordnung gerichtet. Der Oberbürgermeister wird, wie man uns mittheilt, den Municipal-Ausschuß nicht einberufen, einerseits weil die Unruhen bereits ihr Ende erreicht haben, andererseits „weil er die Hauptstadt und deren Vertretung nicht in die Bewegung miteinbeziehen wolle.“

Heute sind ein Infanterie- und ein Kavallerieregiment in der Hauptstadt eingetroffen; Ersteres aus Miskolcz, Letzteres — ein Dragonerregiment — aus der Umgebung Budapest's. Die hauptst. Militärsektion traf die nothwendigen Verfügungen zu deren Unterbringung, damit den Bürgern die Einquartierung erspart bleibe. Die Infanteristen wurden in der Uellberkaserne einquartiert, die Kavalleristen in der Thurn- und Fuchs-Kaserne und im Tabaner Spitale. Für die Stabsoffiziere wurde im „Hotel Frohner“ Wohnung genommen.

Gestern wurde vielfach das Gerücht kolportirt und auch vielfach angezweifelt, daß am Mittwoch Abend nicht nur in der Tabakgasse, sondern auch anderwärts geschossen wurde. Die erste positive Meldung liegt nun hierüber im heutigen „Napló“ vor. Dem genannten Blatte wird hierüber „aus ganz verlässlicher Quelle“ Folgendes mitgetheilt:

Während ich, Hausbesorger im Semsejchen Hause, Leopoldgasse Nr. 25, wollte sich in die Neuweltgasse begeben, um seinen Sohn von der Theilnahme an der Demonstration abzuhalten. Er nahm seinen Weg nicht durch die Hatvanergasse, sondern durch die Sporengasse. Er traf in dem Augenblicke in der Neuweltgasse ein, als das Militär gegen die Volksmenge vorrückte. Machnisky wollte in die Sporengasse zurücklaufen; in diesem Augenblicke trachte ein Schuß und eine Kugel drang dem unglücklichen Manne in den Hinterkopf. Machnisky fiel. Nun stürzten sich die Soldaten auf den wehrlosen Verwundeten und begannen ihn mit Gewehrkolben und Bajonetten zu mißhandeln. Er trug etwa zwanzig Hieb- und Stichwunden davon. Sie hätten ihn gewiß auf der Stelle getödtet, wenn der kommandirende Offizier nicht dazwischentritt und dem Wüthen der Soldaten ein Ende macht. Der unglückliche Mann wurde nach Hause transportirt. Herr Sigmund Kovács, der im nämlichen Hause wohnt, ließ seinen Arzt, den Dr. Roth, holen. Die Kugel steck noch im Schadel. Es läßt sich also noch nicht bestimmen, ob er noch am Leben ist, aber sehr wahrscheinlich, daß er von einer Hirnentzündung getroffen wurde. Wenn Gehirnentzündung hinzutritt, ist der Unglückliche verloren. Man bat, man möge veranlassen, daß sein Dank für den wackeren Offizier durch die Zeitungen publizirt werde.

Nach den Angaben der Gaswerksdirektion wurden bei dem Straßentumult Mittwoch Nachts auf der ganzen Länge der Kerepeserstraße 150 Gaslaternen zertrümmert, was einen Schaden von circa 500 fl. verursachte. Sämmtliche Laternen wurden gestern Nachmittags wieder mit den nöthigen Gläsern versehen, welche aber bei dem neuerlichen Erzeiß in der letzten Nacht abermals und zwar in weit höherem Maße von dem Böbel zerschlagen wurden. Den diesbezüglichen Schaden wird die hauptstädtische Kammerkasse zu tragen haben. — Gestern Abends erhielt Oberstadthauptmann Alexius v. Thais die Anzeige,

daß die Räubersführer der Tumultuanten die Ermordung des Gaswerkes beabsichtigen, um die ganze Stadt in Finsterniß zu versetzen. In Folge dessen wurden sofort eine Kompanie Infanterie und einige berittene Polizei-Organen zum Schutze des Gaswerkes entsendet.

Gestern Abends um halb neun Uhr waren in einem Lokale der Dreitrommelgasse mehrere Führer der Arbeiterpartei versammelt. Bei dieser Gelegenheit hat dem „P. Napló“ zufolge Frankl erklärt, daß die Sozialisten sich in diese Angelegenheit nicht mischen und selbst beim Begräbnis des erschossenen Juristen nicht demonstrieren werden. Der Tod des armen jungen Mannes sei wohl zu bedauern, doch handle es sich um keine prinzipielle Frage, für welche auch die Sozialisten eintreten müßten. Sie könnten sich nicht dazu gebrauchen lassen, die Rastanien für gewisse Herren aus dem Feuer zu holen, welche, wie es scheint, nur mehr geschäftliche Zwecke vor Augen halten und einige hundert Exemplare ihres Blattes mehr verkaufen wollen.

Während des gestrigen Krawalls blieb auch das Volkstheater nicht verschont, denn auf der Aufstiegsseite wurde nach 8 Uhr Abends ein Stein in der Größe eines Ziegels durch das Fenster geschleudert, wobei zwei große Spiegelscheiben in Trümmer gingen. Ein Haar fehlte und der Kassier Linz wäre ein Opfer dieses Vubensstreiches geworden.

Die Namen der gestern Abends verhafteten, zumeist dem Arbeiterstande angehörenden 24 Individuen sind:

- Stephan Hajner, 24 Jahre alt, Spenglergeselle; Joseph Laucsa, 29 Jahre alt, Tagelöhner; Martin Roth, 32 Jahre alt, Agent; Joseph Herzfeld, 36 Jahre alt, Tagelöhner; Joseph Bocskay, 31 Jahre alt, Schuhmacher; Stephan Latacs, 31 Jahre alt, Bedienter; Peter László, 29 Jahre alt, Kutscher; Martin Koh, 21 Jahre alt, Tischlergeselle; Johann Berjing, 24 Jahre alt, Friseur; Michael Gyöcsy, 24 Jahre alt, Schuhmachergeselle; Daniel Hegedüs, 19 Jahre alt, Spezerihändler; Ignaz Kohn, 20 Jahre alt, Tischlergeselle; Karl Gleichweit, 32 Jahre alt, Schuhmacher; Joseph Kovács, 17 Jahre alt, Schuhmacher; Michael Molnár, 34 Jahre alt, Fiaker; Ludwig Fürgge, 19 Jahre alt, Schuster; Johann Winkhofer, 26 Jahre alt, Brunnenmacher; Wilhelm Heger, 40 Jahre alt, Binder; Aladar Rusinyi, 30 Jahre alt; Gabriel Szöllösi, 18 Jahre alt, Diener; Ignaz Fuchs, 22 Jahre alt, Kommiss; Stephan Schreiner, 45 Jahre alt, Fiaker; Karl Doozlat, 26 Jahre alt, Bildermaler; Paul Róza, 35 Jahre alt, Fleischhauergeselle. Von diesen sind Ignaz Kohn und Ludwig Fürgge beim Einschlagen der Gaslaternen in flagranti ertappt worden; die Anderen wurden wegen Renitenz und Wachebeleidigung verhaftet. Von den Inhaftirten wurden wegen böswilliger Beschädigung fremden Eigenthums dem Strafgerichte übergeben: Ignaz Kohn, Joseph Kovács, Ludwig Fürgge, Gabriel Szöllösi und Stephan Schreiner. Entlassen wurden: Daniel Hegedüs, Karl Gleichweit, Aladar Rusinyi, Ignaz Fuchs und Paul Róza. Die anderen 15 Inhaftirten wurden mit 1-3 Tagen Polizei-Arrest bestraft.

In den heutigen Blättern werden mehrere Individuen genannt, welche bei den Tumulten theils von der Polizei, theils vom Militär verwundet wurden. Der Lottopraktikant Anton Bay besand sich bei einer Partie in der Gutgasse zu Besuch, von wo er Abends um halb acht Uhr in seine Wohnung in der Breitergasse nach Hause ging. Er beabsichtigte, da die Hatvanergasse versperrt war, durch die Realschulgasse, Ungargasse und die Landstraße in die Sándorgasse zu gelangen und mit Benützung einer der Nebengassen die Kerepeserstraße zu kreuzen. Als er die Landstraße entlang gegen die Sándorgasse zu schritt, kam ein Trabant vom Nationaltheater, ein anderer von der Sándorgasse her angeritten. Pap flüchtete sich auf die Steinfußten vor der Veterinär-Anstalt, der eine Trabant verfolgte ihn aber auch dahin und führte nach Pap einen Säbelhieb, welcher den dicken Winterrock Pap's am linken Arm durchschnitt und auch den Arm selbst verwundete. — Auf der Kerepeserstraße wurde Valentin Pálffy, Hausknecht im Großhandlungshause Fleisch, als er eben nach Hause gehen wollte, um halb acht Uhr Abends an einer Stelle, wo gar keine Menschenansammlung war, von einem Trabanten durch einen Säbelhieb verwundet, so daß er mehrere Wochen lang darniederliegen wird. — Der Grabsteingraeber Joseph Ungar erhielt am Schenkel eine schwerere Wunde. — Der Diener Johann Beresz wurde durch einen Säbelhieb an der Schläfe gefährlich verwundet. — Ein respektabler Gewerbetreibender trug eine Wunde im Gesichte davon.

Universitätsprofessor Dr. Lorand Götvös ging vorgestern Abends aus dem Theater in Gesellschaft von Damen durch die Realschulgasse nach Hause, als die berittenen Polizisten das Volk auch dort auseinanderjagten. Er wollte sich, wie M. Hirabó meldet, mit den Damen unter ein Thor zurückziehen, als ein Berittener auf ihn aufsprang und auf ihn einhauen wollte. Götvös hielt seinen Stock vor, der jedoch vom Schwerte entzweigeschlagen wurde und Götvös im Gesichte an drei Orten verletzte.

Drei der beim Tumult am 13. d. verhafteten Kommiss des Takács'schen Spezeriegeschäfts, Bohácska, Lujt und Reháczky, sind gestern mit einem Bericht über die Umstände ihrer Verhaftung dem Strafgerichte übergeben worden. Die Klage wird gegen sie wegen thätlicher Insultirung von Polizeiorganen erhoben. Der Untersuchungsrichter verhörete heute die Angeklagten und erstattete sodann Bericht an den Gerichtshof. Seitens der Oberstadthauptmannschaft ist bis zum heutigen Tage noch kein detaillirter Bericht über die Vorgänge der Woche an das Strafgericht eingelangt.

Theater, Kunst und Literatur

(Volkstheater.) Eine ungarische Operette bildet jedenfalls eine Novität, die besondere Beachtung beanspruchen darf, wenn ihr innerer Werth auch dem Interesse nicht die Wage halten mag, das sie finden muß. Darum wurde der „Székely Katona“, die im Volkstheater heute Abends zur ersten Aufführung kam, mit großer

Spannung entgegengekehrt. Wenn die Premiere heute von einem schönen Erfolge begleitet war, so ist dies zum großen Theile nur das Verdienst des Komponisten, in dessen Musik sich ein beachtenswerthes Talent kundgab. Nicht daß die Musik Alexius Erkels von besonderer Originalität, von großer Erfindungsgabe und reich an eigenen Gedanken wäre; aber der Komponist versteht sich trefflich auf den musikalischen Effekt; er arbeitet zumeist mit derben Mitteln, aber er ist selten ohne Wirkung. Die zündende Kraft, die seiner Musik innewohnt, riß daher auch häufig das Publikum zu stürmischen Applaus hin. Viele Arien, besonders ein steirisches Volkslied, eine rumänische Tanzweise, dann mehrere hübsche Chöre und Märche wurden stark beklatscht und mußten wiederholt werden. Schlimmer ist es um das Libretto bestellt. Die Noth an guten Textbüchern ist so all, als es überhaupt Opern gibt. Schon Rossini schrieb einen Preis von 5000 Francs auf ein gutes Libretto aus, ohne daß ihn eine der Preisarbeiten hätte befriedigen können. Die ungarischen Opernkomponisten werden unter dieser Kalamität leiden, wie alle ihre Kollegen jenseits des roth-weiß-grünen Grenzpfahles, die vor ihnen kamen und nach ihnen kommen werden. Die Handlung der Operette spielt an dem galanten Hofe Sigmund Balthors, wo zur Zeit die hübsche Wittreffe Katalin Szekely das große Wort führt. Ein Gesandter des Kaiserhofes will eine Verbindung des Fürsten mit einer österreichischen Erzherzogin zu Stande bringen und geräth bei dieser Mission auf die seltsame Idee, Balthor eine — andere Wittreffe zuzuführen, um durch deren Einfluß zu seinem Ziele zu gelangen. Natürlich triumphiert Katalin Szekely schließlich über alle seine Schliche, aber ohne Abenteuer und Intrigen der buntesten Art geht es dabei nicht ab. So entführt die Huldin die verführerische Schöne des Wiener Gesandten auf eine ihrer festen Burgen, organisiert dort ein Amazonenkorps und vertheidigt lange siegreich ihre Fest. Diesen, für die Zwecke einer Operette gewiß prächtigen Stoff, hat Alexander Lukacsy zu einem ebenso langweiligen, wie abstoßenden Textbuche verarbeitet. Zur Schilderung galanter Sitten auf der Bühne gehören Geist und Delikatesse, von welchen aber in dem Werke, das wir heute kennen gelernt haben, wenige Spuren zu entdecken sind. Der Autor reißt eine Geschnacklosigkeit an die andere und an Derbheiten und Eindeutigkeiten gibt es in den diskretesten Szenen so viel, daß die Zuhörerschaft völlig ein Grauen überkommt. Die meisten Figuren Lukacsy's sind von einer Gefühlsrohheit, welche selbst an dem begenerten Hofe Sigmund Balthors nicht zu den Alltäglichkeiten gehört haben möchte. Die packende Musik Erkels hatte bei diesem Libretto Mühe genug, sich ihren Beifall zu erkämpfen. Der Komponist wurde durch das lebendige Spiel sämtlicher Darsteller, besonders aber durch die Damen Eugenie Erdösy (Szekely Katalin) und Mariska Komáromy (Isabella), welche ihre Arien recht geschmackvoll vortrugen, wirksam unterstützt. Nicht in letzter Linie jener Faktoren, die den heutigen Erfolg zu Stande brachten, steht die kräftige Ausstattung, welche eine feltene Pracht der Kostüme und Dekorationen entwickelt. Die Kostüme wurden nach den kostümstizigen der Grafen Erdödy und Balfy gefertigt; die originalen rumänischen und Szekler Gewänder machten Furore; die historisch treuen altungarischen Trachten der Krieger und Hölflinge Balthors waren nicht minder interessant. Mande der Dekorationen zaubern uns die treuen Bilder der alten siebenbürgischen Burgen, andere die bekannten, stillvollen Burgsäle jener Festungen neu vor das Auge. Kein Zweifel, daß diese prunkvolle Ausstattung eine starke Zugkraft für die folgenden Aufführungen der Operette auf das Publikum ausüben wird. Heute war das Haus in allen Räumlichkeiten dicht besetzt. Nach dem zweiten Akte wurde der Komponist gerufen.

* (Pablo de Sarasate's) zweites Konzert hatte ein kleineres Publikum, doch keinen kleineren Erfolg, als das erste. Es war dieselbe Kunst, zum Theile auch dasselbe Programm — die „Zigeunerweisen“, die spanischen Tänze — womit der berühmte Virtuose vorgestern so helle Begeisterung hervorrief, und womit er auch heute Alles, was ihn hörte, mit sich hinriß. Als Eingangsnnummer spielte Sarasate heute das Bruch'sche Violinkonzert — das dritte der ewig abgebehten „Violin-Konzerte“ (Beethoven, Mendelssohn, Bruch), womit alle Geiger der Nachfrage nach mehrjährigen großen Nummern entgegenkommen. Sarasate spielte die alte Leier mit neuem Zauber, süß, schmeichelnd im Adagio, mit feiner Bravour im Schlußsatz. Sarasate's Geige hat sojagun mehr Reize als Lunge; mancher Vogen streicht einen größeren, breiteren, sicher keinen egeren und schmelzenderen Ton. Dieser letzteren Eigenschaft wegen erlaubte der kleine Saal von vorgestern einen volleren Genuß, als die tonverzehrende Wüste des großen Saales, der heute weder vom Ton, noch vom Publikum gefüllt wurde. Frau Svanovich ließ sich zu der Unvorsichtigkeit verleiten, in den Zwischenpausen einige Lieder zu singen. Das Publikum war nachsichtiger, als die Dame vorsichtig war.

* Bei der gestrigen Versteigerung des deutschen Theaters in der Wollgasse wurde dasselbe von der „Central-Vobentreditanstalt“ in Wien um 72,000 fl. erstanden.

* Freitag, den 23. d., Abends halb 8 Uhr, findet im großen Redouten-Saale ein philharmonisches Konzert, veranstaltet durch die Mitglieder des Nationaltheater-Orchesters unter Leitung des Herrn Alexander Erkels, und unter Mitwirkung des Herrn Joseph Zochim mit folgendem Programm statt: 1. La Jota aragonesa (zum ersten Male). 2. Violin-Konzert, vorgelesen von Herrn Joseph Zochim. 3. Pastorale-Symphonie von Beethoven. 4. Solostück für Violine, vorgelesen von Herrn Joseph Zochim. 5. Der römische Carneval, Ouverture, von H. Berlioz.

* Im Interesse der Hebung der vaterländischen Kirschen-Malerei veröffentlicht das zu diesem Zwecke gebildete Comité eine Preisauschreibung, welche folgende Hauptbestimmungen enthält. Es werden Farbenstiften zu drei Altarbildern gefordert, und zwar für die Kapelle des königl. katholischen Obergymnasiums in der Leopoldstadt ein St. Augustin als Kirchenvater, für die Kirche der englischen Fräulein ein Schutengel und für

die Porvaer römisch-katholische Pfarrkirche die Herabkunft des heiligen Geistes. Die Höhe dieser in Del zu malenden Farbenstiften muß wenigstens 50 Cent., die Breite zumindest 30 Cent. betragen. Die malerische Ausführung ist ganz der Auffassung des Künstlers anheimgestellt. Die Konkurrenzarbeiten müssen bis 15. März 1880 an Herrn Gustav Kelti (Radialstraße Nr. 83) eingehend werden. Die drei besten Entwürfe werden preisgekrönt, und zwar betragen die Preise 200, 150 und 100 Gulden. Das mit dem ersten Preise ausgezeichnete Bild wird auch zur Ausführung bestellt. Ueberdies werden Prämien von 500, 300 und 200 Gulden für solche Gemälde ertheilt, welche zur Hebung des religiösen Gefühles geeignet, von einem ungarischen Maler hier oder im Auslande im letzten Jahre angefertigt wurden und in der Frühjahrs-Exposition d. J. im Künstlerhause ausgestellt sein werden. Durch diese Prämien bleibt das Verfügungsrecht der Künstler ganz unberührt.

Offener Sprechsaal. *)

Regine Grünhut,
Alsö-Kubin,
Hermann Popper,
1816,
empfehlen sich ihren Verwandten und Bekannten
als **Verlobte.**

3968

Die Advokaturkanzlei des Landes- und Wechselgerichtes-Advokaten 3964

Dr. M. Ehrenfeld
befindet sich in **Budapest, VII. Bezirk, Karlsring 11.**

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Aus den Delegationen.

Wien, 16. Januar. (Pest. Korr.) Heute Vormittags hielten die liberalen Mitglieder der ungarischen Delegation eine Konferenz, in welcher über die Frage entschieden wurde, ob der Minister des Aeußern den vereinigten Gesamtausschüssen ein Exposé halten, oder ob dasselbe Vorgehen beobachtet werden soll, welches im Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten befolgt wurde, daß nämlich an den Minister Fragen gerichtet werden, in deren Beantwortung er seine Ansichten über die zu befolgende Politik entwickeln wird können. Die Entscheidung erfolgte in letzterem Sinne.

Wien, 15. Januar. (Pest. Korr.) Die Schlußrechnungs-Kommmission der ungarischen Delegation nahm in ihrer heutigen, unter Vorsitz Pulskys abgehaltenen Sitzung die Berichte, welche von dem Referenten der einzelnen Ressorts verfaßt worden sind, zur Kenntniß. Hierauf verlas der General-Berichterstatter Hegedüs den von ihm verfaßten Generalbericht. Der Schlußrechnungs-Kommmission wurden von Seite der Regierung diesmal drei Vorlagen gemacht: 1. Die Schlußrechnung des gemeinsamen Staatshaushaltes der österr.-ung. Monarchie pro 1877. 2. Die Gebaltungs-Ausweise pro 1878. 3. Die Vorlage des gemeinsamen Finanzministers mit Bezug auf die Schlußrechnungen pro 1877. Der Bericht empfiehlt der Delegation die Annahme folgender Resolutionen: 1. Für die pro 1877 vorgenommenen Ueberschreitungen der Voranschläge wird der gemeinsamen Regierung die Indemnität gewährt. 2. Die durch das gemeinsame Kriegsministerium im Laufe des Verwaltungsjahres 1878 erfolgte Bemühung und Verrechnung der in den Posten 6 des Art. 6 des außerordentlichen Heereserfordernisses pro 1877 eingestellten Kreditreste von 63,630 fl. 57 kr. wird nachträglich gut geheißt. 3. Die Schlußrechnungen des gemeinsamen Haushaltes der österreichisch-ungarischen Monarchie pro 1877, wonach die ordentlichen Ausgaben 104,469,525 fl. 37 1/2 kr., die außerordentlichen Ausgaben aber 15,195,614 fl. 61 1/2 kr., die Gesamtausgaben daher 119,665,130 fl. 7 kr. und das Reinertragniß der Grenzölle 4,719,491 fl. 7 kr. betragen, daher das Reinerforderniß des Jahres 1877 sich auf 114,945,640 fl. 32 kr. stellt, werden gutgeheißt. Von dieser Summe sind zu Lasten des ungarischen Staatsarars 2 Prozent, das heißt 2,298,912 fl. 51 kr. in Abzug zu bringen, von dem Reste von 112,646,727 fl. 3 1/2 kr. entfallen auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 70 Prozent, d. i. 78,852,707 fl. 26 kr.; auf die Länder der ungarischen Krone 30 Prozent, d. i. 33,794,018 fl. 75 1/2 kr. 4. Der gemeinsame Finanzminister wird angewiesen, auf Grundlage dieser Schlußrechnungen mit den Finanzministern der beiden Hälften der Monarchie die endgiltige Abrechnung pro 1877 zu bewerkstelligen. Auch der Generalbericht wurde acceptirt und beschloß die Subkommission, den obigen Resolutionsentwurf der Delegation zur Annahme zu empfehlen.

Wien, 16. Januar. (Pest. Korr.) Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hatte heute Mittags um 12 Uhr Sitzung. In derselben erstatteten die Delegirten Zvankla und Graf Heinrich Zichy Namens des gestern eingesetzten Submittes den Bericht und bemerkten, daß die Betriebskosten der bosnischen Eisenbahnen im Verhältnisse zu denen anderer Bahnen außerordentlich hoch sind. Indessen dürfen die durch den Vertreter des

Kriegsministers vorgebrachten außerordentlichen Verhältnisse nicht außer Acht gelassen werden, welche die abnormale Höhe der genannten Kosten zur Genüge motiviren. Es wurde ferner konstatiert, daß die Einkünfte der unter der Militärverwaltung stehenden beiden Eisenbahnen im Vergleiche zu den bisher gemachten Erfahrungen zu hoch präliminirt sind, so daß deren Defizit aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutend größer sein dürfte, als es der Voranschlag des Kriegsministeriums gewärtigen läßt.

Sodann legte Stephan Markus den Bericht des behufs Ueberprüfung der Transport-Auslagen entsendeten Submittes vor. Aus demselben geht hervor, daß in der mit 900,000 fl. präliminirten Summe für Transporte die vorerwähnten beiden Bahnen bloß mit 44,000 fl. figuriren, und daß der größere Theil des restlichen Betrages durch die Beförderungen per Achse in Anspruch genommen ist. Nach längerer Debatte wurde der Posten „Transporte“, sowie alle übrigen Titel unverändert votirt, nur bei Posten 9 („Garnisonswechsel“ 250,000 fl.) entspann sich ein lebhafterer Ideenaustausch. Auf mehrfache Anfrage motivirte der Kriegsminister die Nothwendigkeit dieser Summe damit, daß die in Bosnien befindlichen Truppen in Folge des strengen Dienstes, der erschwerten Ausbildung und der Rücksichten für das Offizierskorps von Zeit zu Zeit abgelöst werden müssen und daß gegenwärtig insbesondere jene Regimenter werden abgelöst werden, welche, so zu sagen, seit Anfang her in Bosnien sind. Sodann wurde das Budget für das und postenweise votirt und der Regierung für das gesammte Budget das Virement ertheilt. Schließliche acceptirte der Ausschuß den durch den Referenten proponirten Beschlusseutwurf, wonach der Kriegsminister aufgefordert wird, im nächsten Jahre auch bezüglich Bosniens ein detaillirtes Budget einzureichen, welches dann der titel- und postenweisen Votirung zur Grundlage dienen könnte. Hiemit endigte die Sitzung um ein Viertel auf 4 Uhr. Nächste Sitzung morgen. Auf der Tagesordnung derselben steht die Autheuerung des durch den Referenten einzureichenden Berichtes.

Wien, 16. Januar. Der Budgetauschuß der Reichsrathsdelegation erledigte das Budget des Ministeriums des Aeußern konform mit den Regierungsansätzen. Ueber Antrag des Fürsten Adolph Wuerzperg wird der Berichterstatter ersucht, in einem kurzen Berichte die Ergebnisse der Verhandlungen der Delegation über die auswärtige Frage zu verfaßen und in der nächsten Sitzung vorzulegen. Im Laufe der Spezialdebatte motivirte Baron Haymerle die Errichtung einer Gesandtschaft in Rumänien mit überwiegenderen vitalen Interessen, welche Oesterreich-Ungarn in Rumänien, wo 100,000 österreichisch-ungarische Unterthanen leben, zu vertreten hat. Der Minister erörterte die Verhandlungen in der rumänischen Judenfrage. Die Antwort auf die rumänische Circularnote, betreffend die Kammerbeschlüsse, ist seitens der Rabinats noch nicht erfolgt, von Oesterreich-Ungarn speziell deshalb nicht, weil die Monarchie in Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten gehen wollte. Sollten die Mächte, welche Rumänien bisher nicht anerkannten, sich entschließen, auf Grundlage des status quo die Anerkennung auszusprechen, wird man jedenfalls bemüht sein, von der rumänischen Regierung die positive Zusage zu erlangen, daß sie auf die weitere Entwicklung des von ihr aufgestellten Prinzipes, speziell auf die Sicherung der bürgerlichen Rechte aller in Frage kommenden Individuen fernerhin nachdrücklich hinarbeiten werde. Der Minister erklärte weiterhin die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der Postkammerposten in Konstantinopel und beim Vatikan. Bezüglich des letzteren bemerkte der Minister, es sei kein Grund, den derzeitigen Paps, der sich im Anbetracht seiner vorjünglichen Haltung der allgemeinen Sympathien Europas erfreut, mit weniger Rücksicht zu behandeln als seinen Vorgänger. Es würde weder der Nachstellung, noch den Traditionen Oesterreich-Ungarns entsprechen, mit der Aufhebung der Postkammer beim päpstlichen Stuhle die Intimitate zu ergreifen. Das Souveränitätsrecht des heiligen Stuhles blieb allseitig auch von Italien unbefristet und demselben zuerkannt und dessen Macht und Stellung bleibe nicht auf die Ausdehnung seines territoriales Gebietes beschränkt. Niemand werde sich der Erkenntniß verschließen, daß im Vatikan eine große, tiefeingreifende Macht vertreten ist, deren Rückwirkung auf die einzelnen Staaten nicht geleugnet werden könne. — Die Erfordernisse für Konsulate in Bosnien und der Herzogovina wurden vom Ausschusse ins Extraordinarium übertragen, wogegen Sektionschef Calice keine meritoidische Einwendung zu machen erklärte. Der Sektionschef erklärte, daß die Verhandlungen mit den beiderseitigen Regierungen im Zuge sind, um durch Uebertragung der Konsularagen den an die Landesbehörden die Aufhebung dieser Konsulate zu erreichen.

Wien, 16. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Neuen Fr. Presse“ meldet man aus London: Die Situation in Irland wird täglich schlimmer. Geister fand in Dublin ein großes Arbeiter-Meeting statt, wobei schwarze Fahnen entrollt und Brodsalbe auf Stangen getragen wurden. Die Sprache der Wortführer war ungemein aufregend. Mitflaven, rief einer den 3000 Versammelten zu, in England wäre die Revolution die unmittelbare Folge solcher Noth!



Wien, 16. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die mit dem englischen Botschafter Sir Henri Layard vereinbarte Konvention wegen des Negerhandels wurde vom Ministerrathe angenommen. Die Unterzeichnung erfolgt nach der Sanktion durch den Sultan.

Wien, 16. Januar. Der Ausschuss für böhmisches Angelegenheiten des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm den Bericht Plener's mit einigen Modifikationen an, nachdem Plener sich bereit erklärte, dem Bericht die Erklärung voranzuschicken, daß die darin enthaltenen Auseinandersetzungen, insofern sie über den beschlossenen Gesetzentwurf hinausgehen, als seine persönliche Meinung anzusehen und daß durch die Annahme des Berichtes den Ausschussmitgliedern die Freiheit einer abweichenden Meinung bei der Abstimmung im Hause unbenommen ist. — Der Steuerreformauschuss lehnte den Antrag Retter's, daß mit Rücksicht auf die neue Regierungsvorlage der Antrag der Ausschuss-Majorität im Hause zurückgezogen werde, ab und nahm dagegen den Antrag Wenger's auf Eingehen in die Spezialdebatte bezüglich der neuen Regierungsvorlage an.

Wien, 16. Januar. („Pest. Korr.“) Ministerpräsident Tisza ist heute mit dem Sitzzuge nach Budapest gereist.

Programm des neuen franz. Ministeriums.

Paris, 16. Januar. Die ministerielle Deklaration, welche heute in beiden Kammern verlesen wurde, lautet: Der Kabinettswechsel, welcher mit Ihrer neuen Session zusammenfällt, bedeutet nicht ein Aufgeben der klugen und maßvollen Politik, welche der Lage Frankreichs entspricht, er bedeutet auch keine Veränderung in den Beziehungen zwischen den verschiedenen Fraktionen der republikanischen Majorität, deren Einigkeit und aufrichtige Uebereinstimmung mehr als je für das Wohl des Landes erspriechlich sind. Er bedeutet bloß, daß Frankreich, Dank dem errungenen Boden und der erprobten Solidarität unserer Institutionen nunmehr entschieden auf dem Wege der notwendigen Reformen und der successiven Verbesserungen fortzuschreiten kann. („Sehr gut!“ links.)

Wir werden uns bestreben, dieselben ohne Ueberbürdung und ohne Schwäche zu verwirklichen und wir rechnen dabei auf Ihre beharrliche Mitwirkung und Ihre energische Unterstützung. (Beifall links.) Wir sehen vor uns eine gewisse Zahl von Fragen, welche die Ereignisse gestellt haben und die ohne Nachtheil nicht in Schwere belassen werden können. Wir werden jede derselben einer Lösung zuführen, wir werden vom Senat verlangen, die Gesetzentwürfe über den öffentlichen Unterricht zu votiren, welche die Deputirtenkammer bereits angenommen hat. („Sehr gut!“ links.) Und wir werden dieselben in Gemäßheit der Bestrebungen des Landes durch einen Gesetzentwurf über den Elementar-Unterricht vervollständigen. („Sehr gut!“ links.)

Die Reform des Administrationspersonals ist in die Hände der Regierung gegeben, unsere Sache wird es sein, Ihren Besorgnissen ein Ziel zu setzen durch eine gute Auswahl der höheren Beamten und durch eine anhaltende, feste und wichtige Thätigkeit in allen Abstufungen der Hierarchie.

Der Richterstand wird reorganisiert werden müssen. Wir wollen mit Ihnen, daß derselbe stark, geachtet und unabhängig sei und unsere Institutionen achte. Unsere Vorgänger haben einen Gesetzentwurf über das Vereinsrecht vorgelegt. Wir nehmen die in denselben getroffenen Bestimmungen an.

Ein Preßgesetzentwurf wird Ihnen unverweilt unterbreitet werden, derselbe wird von den weitesten Ideen der Freiheit getragen sein, aber er wird nicht die Immunität proklamiren. (Zustimmung links.) Es scheint uns in der That nicht klug, ein Privilegium zu Gunsten der Schriftsteller zu schaffen, noch auch die Republik entwannt den Angriffen von Beleidigungen auszuliefern, die bisher keine Regierung gebuldet hat. Dies sind die Fragen, deren Lösung wir im Laufe der Legislaturperiode für möglich und notwendig halten.

Denjenigen gegenüber, die in ihrem edlen Eifer versucht wären, diese Aufgabe als ungenügend zu finden, werden wir erinnern, daß diese Aufgabe nicht die einzige ist. Interessen anderer Art fordern nicht minder gebieterisch Ihre Aufmerksamkeit. Das Land ist in der Ausführung eines ausgedehnten Programmes für öffentliche Arbeiten begriffen. Es wird der Republik zur Ehre gereichen, dieselben zu einem guten Ende zu führen. Die Regierung für ihren Theil wird sich denselben mit Ausdauer widmen. Sie werden weiter das Zollregime Frankreichs zu regeln haben und wir sind bereit, dasselbe mit Ihnen zu berathen. Bei dieser Berathung werden wir auf einem, dem gegenwärtigen Zustande nahegelegenen Boden verbleiben. Wichtige militärische Gesetze sind noch zu beschließen. Wir werden von Ihnen verlangen, deren Berathung zu beschleunigen.

Das Budget wird gleichfalls Ihr Studium in Anspruch nehmen. Dank den beständigen Mehreinträgen der Steuern werden wir Ihnen erhebliche Steuerherabsetzungen beantragen können. Wir werden aber dabei die notwendige Votirung der großen öffentlichen Arbeiten streng beibehalten. An Ihnen

wird es gelegen sein, an Ihrer Methode, Ihrer Entscheidung, an dem Geiste, in dem Sie Ihre Beschlüsse fassen werden, die Vollendung des Werkes zu sichern, das Ihnen obliegt und das in würdiger Weise die gegenwärtige Legislatur frönt. (Sehr gut! links.)

Was uns betrifft, die treuen Vollstrecker Ihrer Beschlüsse, so werden wir uns bemühen, die Geheiß mit Mäßigung und Unparteilichkeit und in einem stets liberalen Geiste anzuwenden. Unsere Fürsorge wird darauf gerichtet sein, der Nation zwei große Wohlthaten zu verschaffen, die ihr unerläßlich sind, die Ruhe und den Frieden. Ohne aufzuhören, fest zu sein, werden wir verständig sein, weil wir nicht ausschließen, sondern zurückbringen (Beifall links, ironisches Gelächter rechts) und eine Republik begründen wollen, welcher alle guten Franzosen dank und nach beitreten können. Sie werden uns, meine Herren, in diesem edlen Streben unterstützen. Sie werden darauf halten, Ihr legislatives Werk in einer Weise zu vervollständigen, daß Sie, am Schlusse angelangt, nachdem Sie einerseits die Fragen, welche wir aufgezählt, gelöst und andererseits Beruhigung in die Gemüther getragen haben, ein Recht haben werden, zu sagen — und das allgemeine Stimmrecht wird es wiederholen — daß die Zeit gut angewendet worden und daß Sie sich um das Vaterland wohl verdient gemacht.

Die ministerielle Deklaration wurde von der Kammer noch viel günstiger aufgenommen, als vom Senate. Es gilt dies namentlich von den Stellen, betreffend das Unterrichtsgesetz und den Richterstand. Der Schluß der Deklaration wurde mit einer doppelten Beifallsalve begrüßt.

Der Senat hat Barthelémy Saint-Hilaire zum Vizepräsidenten gewählt.

Berlin, 16. Januar. (Schluß.) Papierrente 60.10, Silberrente —, ungarische Goldrente 84.50, ungarische Staatsbahn —, 16 Millionen-Anleihen 67.40, Ostbahn-Prioritäten 78.—, österr. Kreditaktien 516.50, österr. Staatsbahn 468.—, Lombarden 148.50, Galizier 110.—, Raichau-Oberberger 53.60, Rumänier 44.25, russische Banknoten 211.25, Wechsel per Wien 171.65, österreichische Goldrente —, — Nachbörse: Österreichische Kredit 515.50, Lombarden 148.—, österr. Staatsbahn 467.50.

Frankfurt, 16. Januar. (Schluß.) Papierrente 60.93, Silberrente —, österr. Goldrente 71.50, ungar. Goldrente 84.75, österr. Kredit 257.75, österr. Bankaktien 720.—, österr. Staatsbahn-Aktien 234.12, Galizier 220.25, Lombarden 73.50, Elisabeth-Westbahn 162.37, ungarisch-galizische Bahn 109.50, Theißbahn-Prioritäten 82.—, Wechsel per Wien 172.60, ungar. Schatzbons —, — Fest. Nachbörse: Dester. Kreditaktien 258.—, Staatsbahn 234.50.

Frankfurt, 16. Januar. (Abendsozietät.) Dester. Goldrente —, ungar. Goldrente 84.56, Dester. Kreditaktien 258.37, österr. Staatsbahn 234.—, Galizier 220.—, Lombarden —, Papierrente —, Silberrente —, Sehr fest.

Paris, 16. Januar. (Schluß.) 3prozentige Rente 81.52, 5prozentige Rente 116.67, amortis. Rente 83.02, österr. Staatsbahn 578.—, Credit Mobilier —, Lombards 185.—, Türkensche 37.75, österr. Vobentredit —, österreichische Goldrente 71.80, ungar. Goldrente 84.50, Fest.

London, 16. Januar. (Anfang.) Consols 97 1/16, Silberrente 77 1/16, ungar. Goldrente 71 1/4.

Berlin, 16. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai: Rm. 230.50, per Mai-Juni Rm. 231.—, Roggen loco Rm. 170.—, per Januar-Februar Rm. 168.75, per April-Mai 171.50, per Mai-Juni 171.—, Hafer per April-Mai Rm. 148.—, per Mai-Juni 149.50, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco per Rm. 54.30, per April-Mai Rm. 54.50, per Mai-Juni Rm. 55.10, Spiritus loco Rm. 60.30, per Januar 60.40, per April-Mai Rm. 61.40, per Mai-Juni Rm. 61.60.

Paris, 16. Januar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizenmehl per laufenden Monat 70.25, per Januar-Februar 70.25, per März-April 70.25, per vier Monate vom März 1880 70.25. — Weizen per laufenden Monat 32.50, per Februar 32.50, per März-April 32.50, per vier Monate vom März 1880 32.50. Roggen per laufenden Monat —, per Januar-Februar —, per März-April —, per vier Monate vom März 1880 —. Rüböl per laufenden Monat 79.75, per Februar 79.75, per März-April 80.25, per vier Monate vom Mai 1880 81.—. Spiritus per laufenden Monat 69.—, per Februar 69.25, per März-April 1880 69.25, per vier Monate vom Mai 1880 68.50. — Del matt, Spiritus still, Uebrigens behauptet. — Bedeckt.

(Wiener Fruchtbörse vom 16. Januar.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrswegen von 14 fl. bis 14 fl. 15 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 50 fr. bis 8 fl. 55 fr., Frühjahrshafers von 7 fl. 85 fr. bis 7 fl. 90 fr., ungarisches Korn 10 fl. 30 fr. bis 10 fl. 65 fr., Merfantihafers von 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 60 fr., prompier Mais, alt, von 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 70 fr., neu, von 7 fl. 30 fr. bis 7 fl. 40 fr., ab Wien per 100 Kilogramm.

Wiener Börse vom 16. Januar. (Privat-Telegramm.)

Die heutige Börse erzielte wieder vorzugsweise in Montanwerthen nennenswerthe Umsätze, die zum Theile ansehnliche Avancen erzielten. Der Renten und Spekulationsmarkt war Anfangs matt, wurde aber auf freundlichere Berliner und Pariser Berichte etwas belebter. Einzelne Loswerthe sind stark gefragt und neuerdings avancirend; 1864er gewonnenen 2 Prozent, Kreditlose 2 1/2 fl. Von Montanwerthen stiegen Hüttenberger um 10, Prager Eisen um 3, Innerberger 2, Bordenberger 5/8 fl., Dux-Bodenbacher gewonnenen 6, Staatsbahn 1 1/4, Karl Ludwig 1 1/2, Nordwestbahn, Alsb., böhmische Nordbahn und Franz Josephbahn je 1 fl., Lloyd 3, Buschtiehrader

Lit. A um 2 gebessert, Siebenbürger 2 fl. schwächer. Von Renten gewonnenen beide Goldrenten 4/10, Papierrente 1/10 Prozent, ungarische Grundentlastungsobligationen ein Prozent niedriger Franz Josephbahn-Prioritäten erste Emission 1/4 fl. höher. Kaluten unverändert.

Um 2 U. 30 M. notirten folgende Schlusurfe: Dester. Kredit 290.10, Anglo-Austrian 142.60, Galizier 254.50, Lombarden 85.75, österreichische Staatsbahn 270.50, Rente 69.80, Kreditlose 178.50, 1860er Lose 132.—, Napoleons'dor 9.33, 1864er Lose 172.—, Münznotaten 5.51, Silber —, Frankfurt 57.30, London 117.—, Preuß. Kassenanweisungen 57.85, Türkensche 17.25, Goldrente 83.05, Bankaktien 839, Silberrente 71.10.

Die offiziellen Schlusurfe sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 88.25, ungar. Eisenbahn-Anleihen 115.80, Galizier-Lanzjäger —, ungar. Kreditbank 68.60, ungarische Staatsbrieve 101.25, Alsböbahn 150.50, Siebenbürger 132.—, ungar. Nordostbahn 140.—, ungar. Ostbahn 79.—, Ostbahn-Prioritäten 78.—, ungar. Lose 110.50, Theißbahn 221.—, ungar. Schatzanweisung I. Emission 159.—, ungar. Goldrente 98.05, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 86.—, Weinrenten-Obligationen 89.50.

Die Abendbörse war günstig gestimmt, Montanwerthe stiegen neuerdings. Bei Schluß notirten: Dester. Kredit 290.70, Anglo-Austrian 142.80, Unionbank 103.25, ungar. Kredit 269.—, Bankverein 153.25, österr. Vobentredit —, Karl Ludwig 254.50, Staatsbahn 270.25, Raichau-Oberberger 124.25, Nordost 140.—, Theißbahn 221.—, Donau-Drau 136.—, Papierrente 69.82, österr. Goldrente 83.10, ungarische Goldrente 98.10.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Dester. Kreditaktien 290.50, Anglo-Austrian 142.80, ungar. Kreditbank 269.—, Staatsbahn 270.50, Lombarden 85.75, ungar. Goldrente 98.10, Napoleons'dor 9.33, Rente 69.80, Unionbank —, Galizier 254.—, österr. Goldrente 83.15.

Um 9 Uhr notirten: Dester. Kredit 291.20, Anglo 143.20, Unionbank 103.40, Lombarden —, Papierrente —, ungar. Goldrente 98.15, Bankverein 153.75.

Verlosungen.

(Fürst Salzm-Lose.) Bei der am 15. Januar 1880 vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit fl. 40,000 auf Nr. 30935, der zweite Treffer mit fl. 4000 auf Nr. 88407 und der dritte Treffer mit fl. 2000 auf 32565; ferner gewonnen: je fl. 400 Nr. 25175 und 83842; je fl. 200 Nr. 5718 16116 31397 32286; je fl. 120 Nr. 10419 16996 32245 58635 67183 79569 87211 95470; je fl. 100 Nr. 13197 14869 17661 30232 38980 42398 61996 67612 68208 77676 83852 90510 92107.

(Russische Prämien - Anleihe von 1864.) 200,000 Rbl. gew. Nr. 16 S. 11162; 75,000 Rbl. Nr. 44 S. 459; 40,000 Rbl. Nr. 18 S. 809; 25,000 Rbl. Nr. 8 S. 12905; je 10,000 Rbl. Nr. 9 S. 1340, Nr. 20 S. 9382 und Nr. 9 S. 13390; je 3000 Rbl. Nr. 7 S. 12984, Nr. 19 S. 14881, Nr. 6 S. 17368, Nr. 39 S. 17671, Nr. 27 S. 5925; je 5000 Rbl. Nr. 42 S. 16417, Nr. 29 S. 3499, Nr. 15 S. 2390, Nr. 15 S. 9787, Nr. 35 S. 19452, Nr. 49 S. 17339, Nr. 7 S. 17719, Nr. 42 S. 13795.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schmitzer.

Stellensuchende

werden hiermit verständigt, daß bei der unterzeichneten Gesellschaft weder an deren Budapest Centralstelle, noch bei ihren auswärtigen Vertretungen Stellen zu besetzen sind, weil zufolge der Fusion mit der Bester Versicherungs-Anstalt der gesammte Beamtensörper derselben in unseren Verband aufgenommen wurde. Budapest, 14. Januar 1880.

Fonciere Bester Versicherungs-Anstalt. (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Dr. MORIZHANDLER

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter GARANTIE eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächestände, so wie auch Hautaus schläge und Gharbeschwerden. Ordniert täglich: Vormittags von 10-1 Uhr. Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse 1, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse, im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Der Bandwurm wird in 6 Stunden abgetrieben.

Wunder aus London!

Ganz umsonst

erhält jeder Bewohner Oesterreich-Ungarns die auf 21 Ausstellungen mit den höchsten Staats-Preisen ausgezeichneten

Patent-Silber-Essbestecke

aus dem feinsten, echt englischen, ewig weiß bleibenden, gediegenen und unverwundlichen Patent-Silber, welches eine genaue Imitation des echten 13löthigen Silbers ist, und auch nach 20jährigem Gebrauche, unter schriftlicher Garantie, ebenso weiß bleibt, wie echtes 13löthiges Silber.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit und von außerordentlicher Tragweite ist schon seit einigen Jahren in London gemacht worden und erzeugt überall das größte Erstaunen. Nach langjährigem Studium ist es nämlich einem der ältesten englischen Chemiker gelungen, eine Mischung herzustellen, welche alle Eigenschaften des echten 13löthigen Silbers in sich vereinigt, und durch seine außerordentlichen Eigenschaften und noch nie dagewesene Billigkeit dazu bestimmt ist, dieses theuere Edelmetall zu verdrängen.

Es gibt in ganz England, Frankreich, Deutschland und Amerika kein Haus, keine Familie, kein Hotel, kein Kaffee- und Gasthaus, in welchem dieses unzahlbare, fabelhaft billige, unruinbare Gzeug und Tafel-Service nicht eingeführt wäre.

Diese Patent-Silber-Essbestecke sind nicht nur mehr als um die Hälfte billiger, als alle bisher bekannten Britannia-Silber, China-Silber und Apacca-Silber-Gzeuge, sondern sind auch, was Dauerhaftigkeit, Feinheit und Eleganz anbelangt, bisher unerreicht.

Unsere sämtlichen Patent-Silber-Essbestecke sind voll und massiv aus einem Gusse, können daher niemals ruiniert werden und bleiben ein Erbtück von Familie zu Familie.

Wir erhalten 100 Rthlr dieser Patent-Silber-Gzeuge, mit dem gemeinsten Auftrage, dieses Pracht-Service auch in Oesterreich-Ungarn um jeden Preis einbürgern, und daher an Jedermann, gegen eine theilweise Vergütung für Fracht-, Zoll- und Verfrachtposten, zu versenden.

Wir verschenken

daher an jeden Besteller, ob arm oder reich, nachfolgende Patent-Silber-Gaushaltungs-Gegenstände und bitten, die geehrten Feiler und Verkäufer, von diesem seltenen Anerbieten den ausgedehntesten Gebrauch zu machen und warnen zugleich vor Ankauf von schlechten Nachahmungen. Um aber allen Bestellern den Beweis zu liefern, daß diese Annonce die edelste

Wahrheit und kein Schwindel

ist, so verpflichten wir uns hiermit öffentlich und behördlich, daß wir jedem Besteller augenblicklich, ohne jede Widerrede das Geld mittelst k. k. Postanweisung retourniren, wenn die Essbestecke jemals schwarz oder gelb werden sollten, oder die Silber-Farbe verliere.

Bei jedem Gegenstande ist der geringe Preis verzeichnet und werden alle Waaren gegen baare Kasse oder gegen Postnachnahme versendet.

Verzeichniss:

12 Stück Tafel-Messer und Gabeln, aus schwerstem Patent-Silber, die Messer mit feinsten Silberkahl-Schlingen, die Gabeln aus einem Stücke, früherer Preis fl. 15 — jetzt nur fl. 3.20.

12 Stück Gabeln aus gebiegem Patent-Silber, schwerste Sorte, unvergleichlich schön, früher fl. 6. — jetzt nur fl. 2.50.

12 Stück Kaffeelöffel aus unverwundlichem Patent-Silber, nur fl. 1.20.

6 Stück Service-Tassen aus Patent-Silber, für Gläser und Pfälzen früher fl. 12 — jetzt nur alle 6 Stück zusammen fl. 2.50.

1 Stück Suppenschöpfer aus schwerstem, massivem Patent-Silber, früher fl. 2. — jetzt nur fl. 1.

1 Stück Milch- oder Eierschöpfer aus demselben Metall, früher fl. 3 — jetzt nur 50 kr.

2 Stück Leuchter aus Patent-Druck-Silber in hochleganter maurischer Form, früher fl. 4 — jetzt nur fl. 1.

6 Stück Messer-Käse- oder Vorleger aus schwerem massivem Patent-Silber, früher per Stück 50 kr. — jetzt alle 6 Stück nur fl. 1.50.

1 Stück Zuckerdose mit Deckel und Tasse aus feinstem Patent-Silber, früher fl. 5 — jetzt nur fl. 1.20.

3 Stück Eierbecher, hochlegant, aus massivem Patent-Silber, früher fl. 1.80 — jetzt nur 75 kr.

1 Stück Hühnchlo aus feinstem zartesten Patent-Silber, mit hellem Silberbronze, früher fl. 3.50 — jetzt nur fl. 1.20.

1 Stück Pyramiden-Feuerzeug, schwer und gebogen, ganz aus Patent-Silber, früher fl. 2.50 — jetzt nur 90 kr.

1 Stück Pfeffer- und Salzbehälter aus feinstem Patent-Silber früher fl. 1.80 — jetzt nur 70 kr.

1 Stück Zuckergänge aus dem feinsten Patent-Silber ungemein eleganter Facon, früher fl. 4 — jetzt nur fl. 1.25.

Jeder Besteller im Betrage von 5 fl. erhält einen großen, fein eisernen Brodtorb, kein Draht sondern voll und massiv, ganz aus dem berühmten Patent-Metalle, noch extra als Gratis-Darlegung.

Es steht jedem Besteller frei, auch nur die Hälfte, d. i. ein halbes Duzend der Gzeuge und Löffel zu bestellen.

Außerdem sind noch zu haben Karaffendi, Kaffee- und Theekannen, Kaffee-Maschinen (alle Größen), Tassen, Theelöffel und noch viele tausend Artikel für den Hausgebrauch für Gasthöfe, Kaffee- und Wirthshäuser. Alles um 70 Procente billiger als anderswo.

Adresse und Allein-Verkauf für die k. k. österr.-ungar. Monarchie: Central-Patent-Silber-Industrie, Wien, Dorothea-Platz Nr. 17.

Pest-Ofener Handwerkerbank.

Die P. O. Aktionäre werden hiermit zu der am 22. Januar 1880 um 3 Uhr Nachmittags im Banklokale (Elisabethplatz 18) abzuhaltenden

X. ord. Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Verhandlungs-Gegenstände:
1. Entgegennahme des Geschäftsberichtes und der Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres.
2. Bericht des Aufsichtskomite's, Festsetzung der Dividende und Ertheilung des Absoluturiums.
3. Wahl eines Direktions-, zweier Aufsichtsraths- und acht Ausschussmitglieder.
4. Eventuelle Anträge (§. 54 der Statuten).

Die Aktien können vom 16. bis inkl. 18. Januar 1880 im Banklokale von 3 bis 6 Uhr Nachmittags gegen Revers deponirt werden.

Die vom Aufsichtskomite geprüfte Jahresbilanz wird entsprechend der im §. 198 des G. M. XXXVII: 1875 enthaltenen Verfügung vom 14. d. ab im Banklokale zur freien Einsicht der P. O. Aktionäre aufliegen. 3966

B u d a p e s t, am 7. Januar 1880.
Die Direktion.

J. PRINDL

em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für

GEHEIME und 3829 HAUT-Krankheiten

heilt bekanntlich jeden Haut-erkrankung, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, besond. Geschlechts-krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen

Heil-Methode.

Ordnung täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Königs-gasse 8, 2. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorar mäßig, auch brieflich.

Hochfeine Dessert-Käse,

17 mal prämiirt, empfiest die Kaiserin in Studenzen, Steiermark. Weniger als 3 Ziegel, a 1 Zoll-Pfund welche f. Emballage fl. 2 kosten, werden nicht versendet. — Pakagen gen sucht. 3958

Mit 8-10,000 fl.

wünscht ein intelligenter Mann in sozialer Stellung sich thätig an einem lukrativen Unternehmen zu betheiligen. Anträge sub „M. P.“ an die Intern. Annoncen-Expedition von Arnö J. Mayer & Leopold Lang, Dorotheagasse Nr. 11. 5871

Apfel-Verkauf.

Der unterzeichnete Eigenthümer der Landwirtschaftlichen Wirthschaft Laurenschhof in Karansebes (Förstner Komitat) offerirt circa 1000 Meter-Zentner Winteräpfel verschiedener Gattung und Qualität zum en gros und en detail-Verkauf in folgenden Sorten: Reinetten, Hambours, Colvils, Peppings, Edel und Zwiebel-Windorfer. (Manska) von der Größe einer Kirche bis zur Größe einer Wallnuß, in allen Farben und Formen. Feiner mache ich besonders aufmerksam auf eine Gattung Apffel, die f. g. Transilvanier, welche erst zu Ostein lager reif werden und sich bis über Pfingsten halten. 5957

Schönes Tafelobst wird in Kisten mit 500 bis 700 Stück, je nach Größe, in doppelttem Seidenspapier mit Namen der Sorten verpackt, franko Bahn hier zu 20 kr. oder auch Stückweise zu 3, 4 bis 5 kr. das Stück in Körben ebenfalls franko Bahn hier. Weniger wie 100 Stück werden nicht verpackt. Aufträge werden pünktlich bei Franko-Einführung des Betrages erwirrt. Briefliche Anfragen franko an Laurenschhof, Karansebes.

Schuhfabrik

BÉLA BAUER,

in Budapest, VIII. Bez., Kerepe-ferstraße Nr. 27, altes Arbeitshaus.

Für Damen:

Filzkommodschuhe in allen Farben mit Stödel und Maßen fl. 1.50
Lacking od. Leder-Zugstiefeln. hoch gesch. feinst ausgefertigt fl. 3.—
Lederzugstiefeln aus hartem Chagrin od. Kalbleder mit roth. Filzfüßler, genagelten Doppelföh- len für Regenwetter fl. 3.40.
Zugstiefeln mit Lederbesatz u. genagelten Doppelföhlen fl. 3.40.

Für Herren:

Stiefeln aus Kalb- oder Ziegenleder mit genagelten und geschraubten Doppelföhlen fl. 3.50
Stiefeln aus russischen Leder mit genagelten Doppelföhlen und Schraubenarbeit für Strapazen und Regenwetter fl. 4.20.

Anielliefel aus Doppelzungenleder mit breitem geschraubten Doppelföhlen, wasserdicht fl. 8.80
Die selben aus russischen Ziegenleder fl. 10.—

Bestellungen werden gegen Postnachnahme oder Geldsendung des- tens versendet. 3203
Ausführliche Preiscurante gratis 3911

Es sei uns gestattet, die

P. T. Hausfrauen

auf ein großes Ersparniß aufmerksam zu machen, welches in dem Feigen-Kaffee besteht. Man erreicht dabei 2 Vorteile: 1. bereichert man den Geschmack und 2. bedingt der billige Einkauf das wesentliche Ersparniß. Zu dem Zweck bitten wir einen Versuch zu machen von unserem unverfälschten

Feigen-Kaffee.

Hundert Gulden Garantie für echte, reine Waare. Da unsere Packung (weißes Papier mit Golddruck) nachgemacht wird, schützt vor Fälschung nur die Firma und die behördlich registrierte Schutzmarke.



Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48
Depôts bei allen renommirten Herren Kaufleuten.

POMADE RAVISSANTE

du Dr. Lejosse à Paris.

Vegetabilisches Haarverjüngungs- und Haarconservirungs-Pomade.

Einzig sicheres, von allen nachtheilig wirkenden Substanzen freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es belebend und das Ausfallen derselben verhindert. — 1 Ziegel à fl. 1.

Hauptdepot in Budapest: Apoth. „z. heil. Geist“, Herrn JOSEF v. TÖRÖK, Königsgasse 12.

Briefliche Aufträge postwendend gegen Nachnahme.



Vegetabilisches Haarverjüngungs- und Haarconservirungs-Mittel.

Einzig sicheres, von allen nachtheilig wirkenden Substanzen freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es belebend und das Ausfallen derselben verhindert.

Kleiner Ziegel à fl. 1. Großer Ziegel à fl. 2

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn: Apotheke „zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Spiegelgasse.

3162 Depot in Pest: Zeleny v. Szász, Apoth.

Carneval 1880.

Neueste und geschmackvollste 3894

Gotillon-Orden

aus Bronze und Zill, Damenspenden und Gotillon-Touren

zu den billigsten Fabrikspreisen. Preiscurante gratis. Für Wiederverkäufer bedeutenden Rabatt

C. KANITZ, Budapest, Dorotheagasse Nr. 12.

Seidenstoffe 30% unter dem Fabrikpreise.

Von meiner Einkaufs-Reise aus Paris, Lyon und der Schweiz zurückgekehrt, empfehle ich mein besortirtes Lager aller Gattungen Seiden Stoffe Prima Qualität zu überraschend billigen Preisen.

J. Marton, 2 Adlergasse Nr. 4, im Hofe.

Höchster Vorschuss

auf Lose Staatspapiere 20. gegen 6% pro anno Zinsen und 2% Provision.

Staats-Lose

der 7. gemeinsamen Lotterie. Ziehung am 12. Februar. 6272 Gewinnste im Betrage von fl. 230.200.

Bei Abnahme von nur 6 Stück

1 Los gratis.

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des „MERCUR“, S. Politzer. BUDAPEST, Dorothea-utca 12 Dorotheagasse 12.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Jahrgang Nr. 17

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Samstag, den 17. Januar

Neuzetel színház.
Mártha,
vagy: a richmondii vásár.
Víg-opera 4 felv. Zenejét szerzette Flotow.

Bora, leánya. Morton
Lámbert
Lády Milton
Flye orvos
Catty komorna
H. Károly
York hercege
Monmouth hercege

NEUES ORPHEUM,

chem. Belezna-Garten. 3821
Tägl. Vorstellung im Salon.
Ganz neues Programm.
Erstes Auftreten des preisgekrönten Athleten Herrn
Charles Ernest,
aus Danzer's Orpheum in Wien, in seinen großartigen eleganten Leistungen mit einer 200 Pfund schweren, eisernen Kugelflange und Zentnergewicht. Derselbe steht anerkannt als einzig in seinem Genre da.
Erstes Auftreten der reizend schönen deutschen Chanteuse
Frl. Martha Lhumé,
Erstes Auftreten der Duettisten
Max Fechner und Frl. Mätzler,
Auftreten des amerikanischen
NEGER-QUARTETTS.

Amor-Säle.

Heute, Samstag, 3968
Benefize des Tanzmeisters A. DLUHY.
Höchst origineller Wäschermädeln Ball.
12 Uhr:
Grand-Cancan à la Paris,
arrangiert vom Benefizianten. Um zahlreichen Zuspruch bittet
Der Benefiziant.

NEP-SZÍNHÁZ.
Székelly Katalin
Eredeti nagy operetta 3 felv. Irta Lukácsy Sándor.
Rátori Zsigmond Vidor
Székely Katalin Erdős E.
Sturmwehlerhangf. Együd
Tihanyi
Mokánybasa Komáromi M.
Izabella Solymosi
Jónásmeester Kápolnai
Brano Jenei Anna
Róssa Csatai Zsófi
Margit Karikás
Gyilk Bakónyi
Csava-z Komáromi J.
Kuvassz

Deutsches Theater (Wollgasse).

Direktion: Robert Müller.
Die Gypsfigur.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Th. Daube.
Gustav Stoder Hr. F. Müller
Therese, seine Frau Frl. Neumann
Marie Frl. Dünz
Herr Kothhofer Hr. Barth
Herr Kothhofer Hr. T. Müller
Ballini Frau Herr
Hines Hr. Hermann
Robert Hr. Barth
Kurz Hr. Barth
Der Wirth Hr. v. Lenor
Forstadjunkt Frl. Topolansky
Fanni Hr. Göber
Mingelheim Hr. Richter
Louis Frl. Waffenberg
Ein Bauerntöchterchen Frl. Wändorfer
Der Schulmeister Hr. Paulmann

VAR-SZÍNHÁZ.
Elször
Milton.
Drama 4 felvon. Irta Jókai Mór.
Cremwell Egerezy
Milton, államtitkár Kovács

Für Bälle und Theater.

Elegante Damentolletten, von den größten Herrschaften abgelegt und sehr wenig benützt, alle in Paris verfertigt, aus dem schwersten Stoffe und Sammt in allen Farben und großer Auswahl zu haben bei
Tannenbaum Jakob,
Waltznerboulevard, neue Nr. 22, 3. Etage, 1. Et., Thür 22.
Ferner empfehle ich mich den hohen Herrschaften als Käufer wenig benützter Toiletten. 3806

NEUE WELT.

Heute, Samstag, den 17. Januar: Großer
Maskenball.
Tanzarrangeur St. Steinig. Ballmusik von
Gebr. Csillag.
Karten à 1 fl. zu haben in den bekannten Versteigerungsalen. Dumbusse verkehren die ganze Nacht vom Café Kosner. 3969

Unsere seit 50 Jahren bestehende
Salami- und Seldwaaren-Fabrik
befindet sich wie bis aller Var. Országh'sches Haus im Hofe, Budapest. Achtungsvoll 3294
Eduard Weil's Söhne.
יידישע ווייל'ס זוןען
Preiscourante auf Verlangen franko.

Höchst wichtig für
Los-, Kapitalbesitzer und Sparsinnige. 3944
Das Bankhaus „Leitka“, Wien Heubenschuß 1, verbindet überall hin auf Verlangen gratis und franko eine interessante, nutzbringende und inhaltsreiche Prospektur sammt Universal-Verlosungs-Kalender.

Ärztliche Bestätigung.

Hrn. Dr. J. G. Popp,
k. k. Hofarzt in Wien,
1. Bezirk, Wagnersgasse 2.
Als Arzt von mehr als 3000 Arbeitern habe ich ihr
echtestes

Anatherin-Mundwasser

bei Auflockerung des Zahnfleisches, Lockerwerden der Zähne, bei üblem Gerüche aus dem Munde und bei trostlichen Erkrankungen der Mundschleimhaut stets verordnet und damit die erprobtesten Erfolge erzielt.
Seit 10 Jahren mache ich täglich von Ihrem Anatherin-Mundwasser Gebrauch, kann dessen Nützlichkeit nicht genug loben u. empfehle Ihr Mundwasser Jedermann als das Beste. 3863
Med. u. Chir. Dr. Wolf.
Mitglied des Wiener med. Fakultäten-Kollegiums, Fabrik- und Zahn-Arzt der anschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
Floridsdorf b. Wien, 17. Mai 1878

Depots befinden sich in Budapest bei: Jos. v. Tóth, Apoth., Rud. Grejn, Apoth., Apoth. „zur heiligen Mutter Gottes“, Apoth. zur heiligen Dreifaltigkeit, Apotheke „zur heiligen Theresia“, Apotheke „zur Erlange“, Apotheke „zum Löwen“, Apotheke „zur Verehrung Gottes“, Apotheke „zum Stern“, Apotheke „zum großen Christoph“, Apotheke „zur uns. Krone“, Apoth. „zum heiligen Joseph“, M. Jégovits, k. u. Hof-apotheke, J. Tellefs, k. Hofapothek, Apotheke „zum Engel“, Karl Handel, Apoth. „zur Erhebung der Waisenkinder“, sowie bei Herren Böttich, k. Hofapoth. J. G. Sarkány, Wärdy Béla, M. Lueff, Th. Kertész, Wösch u. Co., Wadich, Witke Nachfolger, Thallmeyer u. Comp. Fr. Kodameister's Nachfolger, Ferd. Heruda und in allen Apotheken, Parfümerien und Galanteriehandlungen Ungarns.

Gichtschmerzen, Rheuma- und Nervenschmerzen

jeder Art, als: nervöse und rheumatische, sowie halbseltige Gesichtsschmerzen, Migräne, Schreien, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Gichtschmerzen, Hüftweh (Ischias), rheumatische Herzaffektionen, Magen- und Unterleibskrämpfe, Nervenschmerzen, allgemeiner Körpererschwäche, Zittern, Muskelschwäche, Schmerzen in verletzten Wunden, Lähmungen u. dgl.
Apotheker Julius Herbabny in Wien
aus den kräftigsten aromatischen Aromaten ein Gemischtes hergestellt, das allen, von gichtlichen, rheumatischen und nervösen Schmerzen Geplagten augenblickliche Linderung und in kurzer Zeit volle Heilung bringt.
Einige Einreibungen mit diesem vorzüglichen Mittel:

„Neuroxylin“

genannt, genügen, die rasendsten Schmerzen zu mildern und zu beseitigen. Das Neuroxylin wirkt schmerzstillend, zertheilend und auflösend. Möge das Leben noch so veraltet und hartnäckig sein, mögen alle angewandten Mittel sich fruchtlos erwiesen haben, man greife nach dem Neuroxylin und wird sehen, wie der Patient schon nach einigen Einreibungen ruhig wird, der Schmerz sich mindert und das Leiden sich allmählich verliert. Gerade, die Monate lang regungslos gelegen, von den gräßlichsten Schmerzen gequält, schon theilweise gelähmt waren, sie fanden durch das Neuroxylin Hilfe. In Oetz und Wiltach-Spitälern wurde dieses Mittel erprobt, berühmte Professoren und Ärzte loben es in ihren Attesten und taufende von Kranken sind bekräftigt die Heilwirkung und Beschaffenheit dieses Mittels.
Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.
Durch meine vielfährigen Denke in der k. k. Finanzwache habe ich mir verschiedene Krankheiten, als Gichtschmerzen, verbunden mit Lähmungen aneignet, welcher ich mich trotz Anwendung der verschiedensten Medikamente und angereicherter Heilmittel nicht zu erheben vermochte, bis ich auf Veranlassung eines Freundes Ihr treffliches „Neuroxylin“ erprobte. Schon nach kurzem Gebrauche verschaffte mir dasselbe Erleichterung meiner Schmerzen u. fand ich durch dasselbe nach längerem Gebrauche meine Gesundheit wieder, wofür ich mich Euer Wohlgebohren zum tiefsten Danke verpflichtet fühle.
Blawalar (Bukovina), den 25. Januar 1879.
Theodor Zakaloczan, k. k. Finanzwacheninspektor.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon kleinerer Größe (rot emball.) für Gicht, Rheuma und Zahnmengen, 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage.
Central-Verfendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.
Hauptdepot für Ungarn in Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Tóth, Königsstraße 12, ferner Depots bei den Herren Apothekern: Nagam: S. Mittelbach, Irad: Schenk u. Glück, Kauf. Gericz: S. Krüger, Gr. Pesterey: L. Weinger, Hermannstadt: W. F. Moritz, Karlsstadt: G. Fuchs, Kronstadt: G. Angler, Siptó-Rosenberg: Haumerjahn, Mar. Theresienstadt: S. Jós, Nagy-Bittke: L. Lombor, Preßburg: L. Viktor, B. Sós, Stuhlweißenburg: G. Diaballa, Szegedin: M. Kovács, Temesvár: J. G. Tarcsay, E. M. Sagner, Zymau: Pantoflat.

EPILEPSIE

(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt. 3908

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co.

Professor Dr. Sella in Wien gab schon vor 15 Jahren in der Wiener medizinischen Wochenschrift dem Wilhelmsdorfer Malzextrakt den Vorzug vor allen ähnlichen Fabrikaten. Die Professoren Oppolzer, Sella, Boak, Niemeyer haben echtes Malzextrakt (extractum maltis Pharmac. germ.) bei Schwächezuständen und Zehrkrankheiten, bei allen Brust-, Lungen- und Halsleiden, ferner bei allen katarrhalischen Erkrankungen (auch bei Krampf- und Reuchhusten) zum Gebrauche anempfohlen.
Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel günstigeren Einfluß aus, als der gewöhnliche Zucker, und deshalb sind die
Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons*)
viel ansehnlicher, reizvoller und schleimlösender als alle kirschtönen Brustbonbons, die zumeist nur Zucker enthalten.
Fabrik: Meidling bei Wien, Dammgasse 40. Filialen in Budapest:
Waitznergasse 13, Hatvanergasse 15,
ferner bei Josef Steden, Wien, Hauptgasse 30 und bei Janka Karoly, Badgasse, zum „Strauß“. 3832
Bei den echten Malzextrakt-Bonbons in käuflicher Packung steht auf der Schachtel das Wort „Wilhelmsdorfer“.

Künstler und Kardinal.

Roman in fünf Büchern von C. del Negro.

Viertes Buch.

Marchesa Chiara Ripamonti.

Sechstes Kapitel.

Die Macht der Kirche.

(56. Fortsetzung.)

Der innere Vorhof war nicht minder düster als der äußere — dieselben trüben Fenster, dasselbe traurige Licht.

Auch hier lagen Staub und Spinnweben auf den Möbeln und den Bildern.

Hier aber standen statt der blau angeführten Holzbank steife Sophas und Stühle an den Wänden umher, hier waren die Rahmen der heiligen Gegenstände darstellenden Bilder von verblühtem Golde und ein farblos, abgerüttelter Teppich, der an mehreren Stellen lange Risse zeigte, bedeckte den marmornen Fußboden.

Die junge Dame setzte sich in die Ecke des zunächst der Thüre stehenden Sophas und betrachtete die sie umgebenden Gegenstände.

Wie trostlos, unfreundlich, kalt und unheimlich war es hier!

Sie schloß ihre Augen, lehnte ihr Haupt gegen den harten Rücken des Sophas und fing an zu sinnen. Bald rollten zwei große Thränen über ihre Wangen.

Marchesa Chiara Ripamonti — denn sie war es — liebte den Luxus, in dem sie aufgewachsen war.

Wie alle Römerinnen hatte sie indeß einen entschiedenen Hang zur religiösen Schwärmerei. Bevor sie Alfonso Sant'Anna kennen und lieben gelernt, hatte sie oft, in die weichen Kissen ihres Divans zurückgelehnt, mit offenen Augen von den Märtyrinnen geträumt, hatte diese darum beneidet, daß sie für ihren Glauben sterben durften.

Für die Religion zu sterben, das war heutzutage nicht möglich, dachte sie, aber man konnte ihr ja sein Leben weihen! Gab es Schöneres, Erhabeneres, als nur dem Heiland zu leben, ihn tagelang anzubeten, nichts zu besitzen als ihn und einen Betstuhl?

Nach diesen religiösen Schwärmereien, welche gewöhnlich die in angenehmem Halbdunkel verbrachte Siehten verschönerten, fuhr die kleine, lebensfrohe Aristokratin auf den Pincio, wo die elegante Welt Roms versammelt war, ließ sich von ihrem Vater die Taschen mit Bonbons füllen, die sie dann mit kindlicher Gier verzehrte, besuchte ihre Armen, beschenkte diese reichlich und fühlte dabei, daß es doch höchst angenehm sei, Geld zu besitzen, weil man den Unglücklichen helfen könne.

Dann kehrte sie nach Hause, berührte fast nichts von den zehn Gängen, welche bei Tisch aufgetragen wurden, freute sich aber des herrlichen Tischgeräths, des taghell erleuchteten, prächtigen Speisesaales, der fröhlichen Gesichter und des heitern Gesprächs der geladenen Gäste.

Und dann kam noch vollends die Liebe, welche ihrer glücklichen Existenz die Krone aufsetzte.

Die ästhetischen Träumereien auf dem Divan mit dem weichen Kissen hörten auf, die angehende Märtyrin flüsterle leise den Namen „Alfonso“ und dachte nur mehr an ihn und wünschte zu leben, um lieben zu können, zu lieben, um leben zu können.

Ihr Verhängniß wollte aber, daß sie das erträumte ascetische Leben führen sollte ... auf immer?

Die Probe allein hatte die zarte, holde Röthe ihrer Wangen verweht.

Die arme Libelle! Sie war so blaß geworden, ihr einst so süßer Mund drückte jetzt herben, bitteren Säure aus und die wunderbaren tiefblauen Augen glänzten wie im Fieber.

Stundenlang war sie in der Kirche auf ihren Knien gelegen, sie hatte die Nächte betend verbracht, die Religion vermochte sie aber nicht zu trösten über den Verlust, den ihr Herz erlitten hatte, die Kirche konnte ihr keinen Ersatz dafür bieten, daß sie den Mann, den sie voll und heiß geliebt hatte, den sie noch immer voll und heiß liebte, verachten zu müssen glaubte.

Müßte sie ihn verachten? Hatte Röder oder Padre Benedetto Recht? ... O, daß Jener die Wahrheit spräche und dieser löge! ... Aber nein, ein frommer Priester konnte nicht lügen! sagte Chiara bei sich. Ach, wenn er es könnte! Wie glücklich wäre sie gewesen!

Die junge Römerin war gewohnt, den Winken ihres Beichtvaters blindlings zu folgen, all seinen Worten Glauben zu schenken, so daß sie bei dieser Gelegenheit nicht wagte, an dem zu zweifeln, was er ihr von Alfonso sagte.

Es hatte Padre Benedetto nur wenig Mühe gekostet, Chiara dazu zu bewegen, der Welt zu entsagen.

Diese Welt enthielt für sie ja nur E i n e n und diesen Einen hatte sie verloren.

Die Menschen konnten ihr nichts bieten als Mitleid und Theilnahme — ein schwacher Trost für ein liebrankes Herz.

Wiewohl die Unglückliche dem Padre Benedetto nichts von dem sagte, was in ihrer Seele vorging, so hatte der schlaue Jesuit dennoch errathen, daß sie von der Schuld des Marchese Sant'Anna nicht voll und ganz überzeugt sei.

Dies ergab sich schon daraus, daß sie weder durch Bitten, noch durch Trohungen dazu vermocht werden konnte, ihren Gesangslehrer zu entlassen, der ja ein offenkundiger Freund des fernem Geliebten war. Sie sangen nur Kirchenlieder, sagte Chiara, das sei nicht unschädlich für eine zukünftige Nonne, und sie werde um keinen Preis diese religiös-musikalischen Uebungen unterlassen.

Und der Vater ließ sie gewähren.

Er hatte von seinen Vorgesetzten den Befehl erhalten, Marchesa Chiara Ripamonti die Ueberzeugung beizubringen, daß Alfonso Sant'Anna sie nicht liebe, daß er ein sittenloser Dandy sei.

Er war redlich bemüht gewesen, seine Aufgabe zu erfüllen.

Als er aber merkte, daß ihm dies nicht übel gelungen war, rieth er dem Mädchen plötzlich, sich zu dem Kardinal Nota degli Abbracci zu begeben. Seine Eminenz kenne den Marchese wohl, sagte der listige Vater hinzu, und könne ihrem Zustand schwankender Ungewißheit ein Ende machen.

Chiara erschrak heftig über diese Worte, die ihr anzeigten, daß Padre Benedetto in ihrer Seele wie in einem aufgeschlagenen Buche gelesen hatte. Sie behauptete, daß sie schon längst nur mehr an den Himmel denke, ging aber trotzdem noch am selben Tage zu dem Kardinal.

Ach, sie mußte ja nicht, daß er der Urheber ihres Unglücks war! Sie hatte die felsenfeste Ueberzeugung, daß der aristokratische Fürst der Kirche nicht lügen, nicht verleumden könne. Ihn wollte sie fragen, ob Sant'Anna schuldig sei, und wenn er erwiderte:

— Liebe ihn nicht, er ist Deiner nicht werth, so wollte sie ihn glauben, ihm gehorchen.

Die Kanzlei des allmächtigen Kardinals befand sich im apostolischen Palaste.

In seiner Privatwohnung suchten nur Einzelne den Kirchenfürsten auf, weil er bloß des Nachts oder zu den Mahlzeiten daselbst anzutreffen war und nur höchst selten die Gewogenheit hatte, bei sich Besuche zu empfangen.

Das mußte Donna Chiara.

Sie hoffte indeß, daß Seine Eminenz sie nicht fortgeschicken werde.

Der Kirchenfürst mußte ja errathen, daß Marchesa Ripamonti, die angehende Nonne, ihn in seiner Privatwohnung aufsuche, weil sie sich scheue, den menschenfüllten apostolischen Palast zu betreten.

— Wollen Vosignoria mir gütigst Ihre Karte geben, sagte der eintretende alte Diener, nachdem sich ein Geistlicher, der aus dem Cabinet des Kardinals kam, entfernt hatte. Seine Eminenz ist jetzt allein.

Das junge Mädchen reichte ihm ihre Karte hin. Er nahm das Blättchen las den Namen, der darauf stand, und ging.

Einige Sekunden später kehrte er zurück und bat die Marchesa, ihm zu folgen.

Sie durchschritt mehrere Räume.

Damastene, verblühte und geschwärzte Draperien bedeckten die Wände derselben; schwerfällige Möbel aus Mahagoniholz mit überladenen Verzierungen, die ihre Vergoldung verloren hatten, standen traurig umher, und die kristallinen Kronleuchter zitterten und klingelten bei jedem Schritt und flimmerten mit düsterem, erblindetem Glanz.

Der moderige Geruch, welcher die Luft dieser Säle erfüllte und von den alt n, in Leder gebundenen Büchern der Bibliothek herrieh, belebte die Marchesa's Brust. Ihr Herz drohte zu zerspringen, denn sie hatte Angst vor dem gewaltigen Porporato.

— Se, Eminenz läßt Eure Gnaden bitten, sich hier niederzulassen, sagte der Diener und ging. Die Marchesa befand sich in einem kleinen Gemach, das eine Art Voudoir war.

Welch ein Voudoir!

An den Wänden hingen eingerahmte Stickereien, das Paradies und die Hölle darstellend; auf Sophas und Tischbecken prangten verschiedene Heilige und Märtyrer, von zarten Damenhänden gestickt; im Glasschranke eine Menge reicher, aber höchst geschmackloser Altardecken nebst vielen Sträußen künstlicher Blumen, goldene und silberne Kelche und kostbare, von Juwelen blühende Heiligenkronen; auf Tischen und Stagerey bronzene und marmorene Statuetten von Heiligen und Märtyrern; ferner einige Zeitungen, erbauliche Bücher und jesuitische Flugschriften — mit einem Worte: es war ein Raum, der die besonnenen Besucher Sr. Eminenz entzückte, der aber ein spöttisches Lächeln auf den Lippen Derjenigen hervorrief, welche wußten, daß der Kardinal eine Künstlernatur war, daß die Wälen und Paläste, die er in Ober-Italien und im Auslande besah, mit den herrlichsten Kunstwerken aller und neuer Meister ausgeschmückt waren.

Kardinal Nota paradierte in der That mit diesen geschmacklosen Gegenständen. Er betrachtete sie als eine Art Uniform, deren er den bigotten Römern gegenüber ebensosehr bedurfte, wie seines schwarzen, rothverbräunten Talars und seiner scharlachenen kirchensfürstlichen Kappe.

Die fromme Römerin warf einen scheuen, erschrockenen Blick auf den mit fröhlichen Geräthen angefüllten Glasschrank und ging in eine Ecke des Zimmers, wo sich ein auf schwerfälligen Malabasterwolken knieender vergoldeter Heiland befand.

Vor diesem unschönen Nachweil warf sich Chiara nieder und fing an, inbrünstig zu beten:

— Vater, ist es möglich, so gehe dieser Keldh von mir!

Das Mädchen bemerkte nicht, daß der Kardinal Nota in das Zimmer trat.

Nota blieb stehen und betrachtete die junge Römerin mit der befriedigten Miene eines Staatsmannes, der wahrnimmt, daß seine Politik die schönsten Blüthen treibt.

Indeß veränderte sich der Ausdruck seiner Augen, als Chiara sich erhob und ihm ihr so bleiches, gramvolles Antlitz zuwandte.

Jetzt blickte der Porporato mit warmer Theilnahme auf das Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Roman einer Prinzessin.

Aus Rom, 10. Januar, wird geschrieben: „Die bereits oft besprochene Nichtigkeitserklärung der Ehe zwischen dem Erbprinzen von Monaco und der Prinzessin Maria v. Hamilton durch die vom heiligen Vater eigens ernannte Kardinalskongregation findet im päpstlichen Organ „Aurora“ folgende Darlegung: Nachdem kurz die Lehre von der Unauflöslichkeit des von Christus zum Sakrament erhobenen Ehebundes ausgesprochen, zu dessen Verletzung jedoch die freie Willensäußerung beider Theile unbedingt nothwendig ist, wird u. A. ausgeführt, die unglückliche Prinzessin Hamilton sei gegen ihren Willen zu der Trauung verleitet und gezwungen worden, und dies behauptete sie nicht nur, sondern sie habe dafür auch vollständige Beweise vorgebracht. Es sei bekannt, daß die Familie Hamilton mit den Bonapartes verwandt sei und daß Napoleon III. Vormund des Prinzen gewesen. Dieser habe aus politischen Gründen die Ehe betrieben. Die beiden jungen Leute hätten sich bei einem Gastmahl gesehen und dann einige Monate zusammen auf dem Schloss Madais gewohnt. Doch die Jungfrau wurde, theils weil das Benehmen des Bräutigams ihr nicht zusagte, theils weil seine Gestalt selbst ihr mißfiel und auch aus anderen, hier nicht wiederzugebenden Gründen anstatt von der geheißen Zuneigung von Abscheu ergriffen, so daß sie ihrer Mutter erklärte, es sei ihr unmöglich, sich mit diesem Manne zu verbinden. Aber der Kaiser bestand auf dieser Heirath und die Witwe Hamilton hatte nicht den Muth, ihm zu widersprechen; sie redete ihrer Tochter zu, wendete Drohungen an und bestand darauf, daß die Heirath stattfinden sollte.

Vergeblich waren die Thränen der Tochter, vergebens gab sie durch ihr Benehmen ihren Abscheu vor dem Bräutigam kund, vergebens litt ihre Gesundheit Abbruch und verlor sie die Frische ihrer Jugend. Die Mutter ließ sich entweder aus unüberwindlicher Furcht oder in der Hoffnung, daß die Zeit bei ihrer Tochter die Abneigung überwinden werde, durchaus nicht bewegen und bestand auf dem so traurigen Ehebündniß. Maria Hamilton trat zum Traualtar, behauptete jedoch wenige Stunden darauf unter Thränen und Schluhzen ihrer Mutter, daß zwischen ihr und dem Prinzen ein Abgrund liege, daß sie ihn nie würde lieben, noch als ihren Gemahl ansehen können. Die Gesühle der Jungfrau erfuhren keine Aenderung nach der kirchlichen Feier; gezwungen hatte sie sich verbunden, gezwungen ertrug sie ihre Lage als Frau. Der Palast des Prinzen war ihr ein Kerker, dem sie zu entfliehen trachtete, selbst durch Entleitung der Mauer. Da ihre Mutter sich in Nizza aufhielt, so entfloß sie alle drei bis vier Tage aus Monaco zu ihrer Mutter, und wenn der Prinz kam, sie abzuholen, flüchte sie ihre Freunde um Dobbach an, um ihm nicht ausgeliefert zu werden. Nach Monaco zurückgeführt, gerieth sie so in Verzweiflung, daß der Arzt, für ihr Leben besorgt, den Gatten bat, sich ihr nicht zu zeigen.

Dieses schreckliche Leben führte sie bis zum Januar 1870, wo sie in geeigneten Umständen das Haus des Prinzen verließ, um es nie mehr wiederzusehen. Sie widersprach auch allen Witten Pius des Neunten und erlauchter Fürsten, die jene zwei durch unüberwindliche Abneigung getrennte Seelen gerne wieder vereinigt hätten.

Dies sind die Thatfachen. Sie sind nicht erdichtet, sondern bewiesen in den vom Bischof von Straßburg mit großer Sorgfalt geführten Prozeßakten und durch die übereinstimmenden Aussagen zahlreicher glaubwürdiger Zeugen. Als nun Maria Hamilton den Antrag auf Lösung ihrer Ehe mit dem Prinzen von Monaco stellte, was hatte da der heilige Stuhl zu thun? Nachforschungen anzuordnen und Beweise zu sammeln, um zu erkennen, ob die freie Einwilligung vorhanden gewesen oder nicht, und falls letzteres sich herausstellte, dem Opfer die Freiheit wiederzugeben, die es rechtmäßigerweise beanspruchte. Das ist denn auch geschehen und ein Jeder, der mit Verstand und Gefühl begabt ist, wird den h. Stuhl darüber nicht tadeln, sondern ihm das gebührende Lob spenden. Die Kirche spricht auch überhaupt nicht die Ehecheidung aus, viel weniger noch spricht sie dieselbe aus in Folge einer einfachen Laune, sondern weil sie aus den Thatfachen und Zeugnisaussagen die Ueberzeugung gewonnen, daß die zur gütigen Schließung des unauflöslichen Bundes absolut nothwendige Freiheit gefehlt hat, so erklärt sie, daß dieser Bund nicht besteht, und mit Rücksicht auf den guten Glauben des einen Theiles die Ehe und die Würde der Nachkommenschaft während, gestattet sie einem Leben, jene Freiheit zu genießen, die es nur schwerbar geopfert hatte.

Vereinsnachrichten.

(Der Tabaner Kinderbewahranstalts-Verein) hält am 18. Januar in der Tabaner Volksschule seine Generalversammlung ab.

(„Caritas“, Verein für Wohlthätigkeitspflege.) In der Ausschussung vom 13. d. referirte der Vereinspräsident Dr. Géza Schullhof, daß der Protektor des Vereins, Graf Stephan Karolyi und dessen Gemahlin, geb. Gräfin M. Csékonics, ihm 500 fl. für den Verein als Stützung für arme Waisenkinder übergaben.

(Zum Bürger-Klub des siebenten Bezirkes) konstituirte sich in der Plenarversammlung vom 12. d. ein aus 20 Mitgliedern bestehendes Komitee, welches die Aufgabe haben wird, die aus der hauptstädtischen Repräsentanz entsendete Hochwasser-Kommission im Falle einer Gefahr im 7. Bezirke thätig zu unterstützen.

(Der Altöfener Turnverein) hielt am 11. d. seine diesjährige Generalversammlung ab. Zum Präses wurde abermals Magistratsrath Paul Havaß, Vizepräsident J. Gergely, Schriftwirth J. Sücs, Kassier K. Nader und Turnwirth A. Gyulányi mit Akklamation gewählt.

Gerichtshalle.

Strafsache der Budapester Volksbank.

Budapest, 16. Januar. Der gewesene Präsident der Volksbank Magyars ankerte sich bezüglich der unter jüngsten Konti verbuchten Anglobank-Aktien, daß deren Ankauf im Direktionsrathe beschlossen wurde. Als die Anglo einen bedeutenden Kursrückgang erlitten, übernahmen sie die Direktoren, damit das Institut durch dieses Geschäft keinen Schaden erleide.

(Ignaz Végh) wird bis zur Heilung seines Halsgeschwürs vom Untersuchungsrichter nicht vernommen. Gustav Tarnóczy wurde heute vom Untersuchungsrichter Matavovszky zum zweiten Male vernommen.

Kronstadt, 12. Januar. (Großer Betrugsprozess.) Uebermorgen kommt bei dem hiesigen Strafgerichte ein sensationeller Betrugsprozess zur Verhandlung. Etwa vor Jahresfrist wurde eine hiesige Matrone durch einen gewissen Dosiós verführt, daß der Geldwechsler Angyelo vics die Dukaten zu den höchsten Preisen ankaufe, und daß sie somit mit ihren Dukaten einen guten Verdienst bei Angyelo vics erzielen könne.

Angyelo vics, welcher zur Zeit, als dieses geschah, bereits längst abgewandert hatte, wanderte bald darauf nach Bukarest aus. Einige Monate waren verfloßen, als die reiche Matrone plötzlich einen Zahlungsauftrag zugestellt erhielt, mittelst welchem ihr die Zahlung von 15,000 Gulden zu Händen des Dosiós aufgetragen wurde.

Der Kapitalist.

Budapest, 16. Januar. (Von der Börse.) Die Stimmung der Börse kann wohl noch immer als eine im Ganzen feste bezeichnet werden, doch scheint der Spekulation der frühere Schwung und die Zuversicht auf eine weitere Hausse abhanden gekommen zu sein. Die eigentlichen Spekulationspapiere sind diese Woche nicht nur nicht weiter gestiegen, sondern erlitten zeitweise sogar nicht unbedeutende Rückgänge, die sie auch heute, trotz der angenehmeren Börseinstimmung, nicht ganz wieder einbringen konnten.

(Manufakturwaaren.) Das Geschäft in Frühjahrsartikeln hat wohl begonnen; die Reisenenden beginnen Aufträge aus der Provinz einzulenden, doch geht bis jetzt der Absatz noch ziemlich schwach; die Provinzkaufleute scheinen erst abwarten zu wollen, wie sich der Detailverkehr anlassen wird, ehe sie größere Aufträge erheischen.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Karl Felix Mäurer und Karl Ludwig Gsur, Carionnagenfabrikanten in Währing, Antonigasse Nr. 44; A. Adler, Tuch- und Schafwollwaarenhändler in Graz, Murplay Nr. 11; Ambros Doosa, Kleidermacher in Wien, 1. Bez., am Peter Nr. 13; J. A. Petriß, Gemischtwaarenhändler in Laibach; J. Frank in Aspern, a. d. Bana; C. Tisjch, nicht protokollierte Handelsfrau in Lotis; Petrovics rechte Petrov Danaczko in R. Szt.; Peter; Franz Nobelsch, Steinmetzmeister in Klosterneuburg; Erste allgemeine Versicherungsbank „Slovenija“ in Liquidation in Laibach; Peilet Flachs, Kaufmann in Lemberg; Szami Kultfar, Kaufmann in Uddebrö.

(R. f. priv. österr. Staatsbahnen-Gesellschaft.) Mit 15. Januar 1880 wird ein Ausnahmestarif für die Beförderung von Getreide, Hirse, Hülsenfrüchten, Mahlprodukten und Erdäpfeln in beliebigen Quantitäten auf den Strecken Ujfalú bis Orsova, Temesvár bis Bazias und Dravica und auf den Sekundärbahnen in Wirksamkeit treten. Exemplare erliegen bei den gesellschaftlichen Stationen, bei der kommerziellen Agentur der österr. Staatsbahn in Budapest und bei der Verkehrs-Direktion der österr. Staatsbahnen-Gesellschaft in Wien, Pestakozsigasse 8.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 16. Januar. Die Börse verkehrte heute in etwas angenehmerer Stimmung und die Kurse haben sich von ihrem gestrigen Rückgang theilweise erholt. Der Verkehr hatte jedoch nur mäßige Lebhaftigkeit. Für Lokalpapiere hielt die Nachfrage an. Die Börse eröffnete matt, besessigte sich aber, als von Wien bessere Kurse eintrafen. Oesterreichische Kreditaktien setzten mit 291.60 ein, stiegen bis 292.30 und schlossen 292.

An der Mittagsbörse kam Eisenbahnaktien mit 116.50, Goldrente mit 97.90-98-97.75, Prämienaktien mit 110.75, ungarische Grundentlastungssobligationen mit 89 in Verkehr. Eisenbahnaktien wenig verändert Nordostbahn mit 140, Eibenbünger mit 133.75 geschlossen. Pester Straßenbahn mit 331.50 gesucht. Oester. Kredit stiegen von 291.90 auf 292.90, ungarische Kredit 268.50 G., Pester Kommerzbank mit 649, Hypothekbank mit 37, Landescentralsparkasse mit 128.50-129.50 gekauft. Hülsenaktien beliebt, Concordia mit 580 bis 582, Louisen mit 308-309, Elisabeth mit 330-332 umgekehrt. Von sonstigen Industriepapieren fanden Ganzle Eisenhütten mit 490, Drahtschleife Ziegelei mit 88-87, Steinbrucher mit 118-119.25, Aktienbrauerei mit 500 Nehmer, Devosjen und Valuten zum Theil steifer, Zwanzig-Francs-Stücke 9.34 bis 9.36, Reichsmark 57.85 bis 57.95, London 117.15 bis 117.40.

Die Abendbörse war in Folge höherer auswärtiger Notierungen günstig gestimmt; österr. Kredit eröffneten mit 293.50, stiegen bis 293.80, drückten sich zeitweise bis 293.30, hoben sich neuerdings bis 294.50 und schlossen 294.30, ungar. Goldrente wurde mit 98.10 bis 98.15, Steinbrucher Ziegelei mit 120 gehandelt. Getreidegeschäft. Für Weizen machte sich heute etwas bessere Kauflust bemerkbar, das Ausgebot war genügend und es wurden ca. 15,000 Mtr. zu gut behaupteten Preisen umgekehrt. Verkauf wurden: Theiß: 400 Mtr. 77 K. zu 14 fl. 15 Kr., 100 Mtr. 77 K. mit Zufas, zu 13 fl. 85 Kr., 200 Mtr. 76 K. zu 14 fl. - Zentaer: 1000 Mtr. 75.5 K. zu 13 fl. 95 Kr. - Bácsfacer: 1000 Mtr. 75.5 K. zu 13 fl. 67 1/2 Kr. - Weichenburger: 2000 Mtr. 76 K. zu 14 fl. - Banater: 800 Mtr. 74.5 K., mit Zufas, zu 13 fl. 30 Kr., 100 Mtr. 76.5 K. zu 13 fl. 95 Kr. - Balachischer: 1000 Mtr. 78.3 K. zu 13 fl. 60 Kr., 2000 Mtr. 76.5 K. zu 13 fl. 15 Kr., Alles per drei Monate.

Mais: 1000 Mtr. zu 7 fl. 60 Kr. per Kasse. Hafer: 400 Mtr. zu 7 fl. 45 Kr., 200 Mtr. zu 7 fl. 45 Kr., 300 Mtr. zu 7 fl. 60 Kr., Alles per Kasse. In Terminen war lebhaftes Geschäft, die Tendenz jedoch entschieden flau; Weizen per Frühjahr wurde Vormittags mit 14 fl. 51.50 und 47 Kr., Nachmittags mit 14 fl. 37 und 35 Kr., Hafer per Frühjahr mit 7 fl. 48 und 45 Kr., Mais, Banater, per Mai-Juni mit 8 fl. 62, 60 und 58 Kr. geschlossen. Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen: Qual. Banater Theiß: Pester Boden 75 K. fl. 13.30-13.45 fl. 13.50-13.60 fl. 13.25-13.45 76 " " 13.55-13.65 " 13.75-13.85 " 13.50-13.60 77 " " 13.75-13.85 " 13.95-14.05 " 13.75-13.85 78 " " 13.90-14.00 " 14.10-14.20 " 13.90-13.95

Sorten: 75 K. fl. 13.50-13.60 fl. 12.80-12.95 76 " " 13.75-13.85 " 13.05-13.15 77 " " 13.95-14.05 " 13.25-13.35 78 " " 14.10-14.20 " 13.50-13.65 Roggen: 70-72 K. fl. 9.60-9.80 Gerste: Futter: 60-62 " " 7.50-7.75 " Brenner: 62-64 " " 8.15-8.65 " Brauer: 64-66 " " 8.85-10.75 Hafer: 36-40 " " 7.40-7.65 Mais, Banater: 75 " " 7.55-7.65 " anderer: 73 " " 7.50-7.55 " neu: " " 7.00-7.10 Hirse: " " " " 7.85-8.10 Weizen per Frühjahr: fl. 14.47 1/2-14.52 1/2 Hafer per Frühjahr: " 7.52 1/2-7.57 1/2 Mais per Mai-Juni 1880: " 8.60-8.65 Spiritus, Preßhefenwaare: " 38 1/4-38 3/4 Kr. Rohspiritus: " 34 1/4-35 1/4 Kr

Budapester Todtenliste.

Bom 15. Januar. Susanne Trenkovicz, 50 J., Arbeiterin, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Andreas Biskák, 21 J., Schneider, 8. B., Lungenschwindsucht. Theodor Taubinger, 34 J., Arbeiter, 8. B., Blattern. Anna Jakuska-Kral, 42 J., Arbeiterin, 2. Bez., Lungentuberkulose. Rosalia Wozjanovi-Borbely, 65 J., Wäscherin, 2. Bez., Herzbeutelentzündung. Marie Dobias, 2 J., 6. Bez., Roma. Joseph Lafoncsik, 14 M., Arbeitersohn, 8. Bez., Schwindsucht. Katharina Novotny, 60 J., Arbeiterin, 8. Bez., Schlaganfall. Otto Szabó, 2 J., Professorsohn, 5. Bez., Hirnhautentzündung. Johann Panfert, 62 J., Hausmeister, 5. Bez., Lungentuberkulose. Marie Dosty-Sárofnay, 40 J., Schiffskapitänswittin, 4. Bez., Hypertrophie des Herzens. Adalbert Wibel, 4 J., Arbeitersohn, 7. Bez., Darmkatarrh. Marie Kubásky-Kujzácsky, 34 J., 3. B., Bauchfellentzündung. Elisabeth Krause, 34 J., Wäscherin, 6. Bez., Herzfehler. Edmund Deschmar, 2 J., Arbeitersohn, 6. Bez., Kinderbarre. Philipp Berger, 36 J., Dienstmann, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Leopold Stern, 64 J., Arbeiter, 6. Bez., Lungentzündung. Gisella Sipos, 2 J., Steinhauserstochter, 6. Bez., Lungentzündung. Karl Hajos, 33 J., Bahndiener, 6. Bez., Hirnhautentzündung. Franz Steinfak, 2 J., Bahnarbeiterstochter, 6. Bez., Masern. Eugenie Hofmann, 1 J., Arbeiterstochter, 6. Bez., Luftröhrentzündung. Heinrich Wieselanger, 5 J., Agentensohn, 5. Bez., Lungentzündung. Elisabeth Stern-Pinkas, 73 J., Wittve, 5. Bez., Altersschwäche.

Table with 2 columns: wasserstand and Bitterung. Lists water levels for various locations like Bregburg, M. Sziget, Szathmar, etc., and bitterness levels for different types of beer.

